



Der Ackermann

Zeitschrift der Ackermann-Gemeinde

B 20027 F

67. Jahrgang | München

April - Juni 2016 | Heft 2

Dialog hat Tradition



**25 Jahre
Dialog in
Iglau & Brunn**

> Seite 3

**Hermans
historischer
Auftritt**

> Seite 6

**Allen
Pessimisten
zum Trotz**

> Seite 8



Der Brünner Oberbürgermeister Petr Vokřál im historischen Rathaussaal zur Eröffnung des 25. Brünner Symposiums:

„Wohin steuert die europäische Zivilisation, zu welchen Visionen, zu welcher Zukunft, und wie fest sind die Werte, auf denen wir unser europäisches Selbstbewusstsein und auch das europäische Zusammengehörigkeitsgefühl bauen. Denn der ursprüngliche Sinn der europäischen Integration ist das friedliche Zusammenleben vieler oft historisch verfeindeter Nationen auf der Grundlage der christlichen Humanität, Demokratie und Freiheit. (...)“

Unsere Stadt (...) war seit jeher ein Ort, an dem Menschen dreier Kulturen nebeneinander gelebt hatten – Tschechen, Deutsche und Juden. Es wurden bei der gewaltsamen Abschiebung unschuldige Menschen zum Opfer der Vergeltung für die nazistischen Verbrechen, meistens Frauen, Kinder und alte Menschen. Das Verfehlen mancher von ihnen war nur, dass sie deutsch sprachen. (...) Es ist jedoch die Aufgabe der modernen Welt (...), den eigenen Schatten zu überschreiten und die Vergangenheit in ihrer Komplexität zu reflektieren. (...)“

Die Leitung der Stadt, inspiriert durch manche Brünner Persönlichkeiten aus Kultur und Politik, hat daher das Jahr 2015 als Jahr der Versöhnung ausgerufen. (...) Die Autoren dieses Projekts ermöglichten den heutigen Brünnern, aller Opfer zu gedenken – tschechischer Widerstandskämpfer, Juden, Roma, zum ersten Mal aber auch der deutschsprachigen Bewohner von Brünn. (...) Daher entsteht das Festival MEETING BRNO, das alljährlich im Mai die dramatischen Ereignisse vom Frühling und Sommer 1945, mitsamt der traditionellen Wallfahrt der Versöhnung, in Erinnerung ruft. (...)“

Wir (...) sind ‚in der Mitte Europas‘ zusammengekommen, damit wir sprechen, diskutieren, streiten und die Grenzen des stereotypen Denkens überschreiten. Aber vor allem, damit wir nicht schweigen. Denn die Stille ist Vorbote der apokalyptischen Reiter.“

Titelbild: Feiern in Brünn/Brno 25 Jahre Dialog in der Mitte Europas (v.l.): Botschafter Dr. Alexander Grubmayr, Minister Daniel Herman, AG-Bundesvorsitzender Martin Kastler, Botschafter Tomáš Podivínský, Oberbürgermeister Petr Vokřál, Botschafter Dr. Arndt von Loringhoven, SBB-Vorsitzender Dr. Matěj Spurný, Dr. Tomáš Kafka und Msgr. Anton Otte (Foto: ag).

In dieser Ausgabe:

- 3 25 Jahre Brünner Symposien
- 5 Landesausstellung zu Kaiser Karl IV.
- 6 Kulturminister Herman in Nürnberg
- 8 Allen Pessimisten zum Trotz
- 10 Ort der Begegnung: Schönau/Šanov
- 11 Leipziger Katholikentag im Rückblick
- 12 Zukunft einer kirchlichen Schule
- 13 Flüchtlinge und ihre Geschichten
- 14 Aktuelles
- 16 Literatur
- 19 Aus unserer Gemeinschaft
- 26 Familiennachrichten
- 28 Termine

Der Ackermann - Zeitschrift der Ackermann-Gemeinde München, 67. Jahrgang, Heft 2-2016;
Hg.: Ackermann-Gemeinde e.V.
Redaktion: M. Dörr (verantwortlich), Msgr. D. Olbrich,
Dr. O. Pustejovsky, D. Schroth, A. Toscano del Banner.
Für das Familienbuch: M. Klieber.

Heißstraße 24, 80799 München,
Postfach 340161, 80098 München;
Tel. (089) 27 29 42-0, Fax (089) 27 29 42-40;
E-Mail: info@ackermann-gemeinde.de;
Internet: www.ackermann-gemeinde.de;
Kontakt zur Redaktion (Artikel, Fotos, Leserbriefe):
redaktion@ackermann-gemeinde.de.
Kontoverbindungen: LIGA Bank eG München,
Luisenstr. 18, 80333 München,
BIC GENODEF1M05.
Ackermann-Gemeinde e.V. München:
IBAN DE94 7509 0300 0002 1417 44;
Sozialwerk der Ackermann-Gemeinde e.V.:
IBAN DE05 7509 0300 0002 1222 00;
Stiftung Ackermann-Gemeinde:
IBAN DE79 7509 0300 5502 3461 09.

Als Manuskript gedruckt. Für gezeichnete Aufsätze trägt der/die Verfasser/in die Verantwortung. Der Bezugspreis wird mit dem Mitgliedsbeitrag abgegolten.

Erscheinungsweise: 4 x im Jahr.
Redaktionsschluss für Heft 3-2016: 19.08.2016

Beilage



Die Verantwortlichen des Symposiums im historischen Ratssaal der Stadt (v.l.): M. Kastler (Ackermann-Gemeinde), P. Vokřál (Stadt Brünn), Dr. M. Spurný (Bernard-Bolzano-Gesellschaft; Foto: ag)

Weiter aktuell

Jubiläumssymposium fragt nach kultureller Vielfalt

Am Palmsonntags-Wochenende feierten die deutsche Ackermann-Gemeinde und die tschechische Bernard Bolzano Gesellschaft 25 Jahre Dialog in Iglau/Jihlava und Brünn/Brno. Damit kann die Reihe „Dialog in der Mitte Europas“ auf ein einzigartige Tradition und Konstanz verweisen. Im diesem Jahr ging es der Frage nach „Wie viel Vielfalt vertragen unsere Gesellschaften? Der Umgang mit Flüchtlingen in historischer und europäischer Perspektive“. Fast 300 Interessenten und Referenten aus Deutschland und Tschechien, aber auch aus Österreich, Polen und der Slowakei kamen in die Hauptstadt Mährens – Teilnehmerrekord!

Der Bundesvorsitzende der Ackermann-Gemeinde Martin Kastler begrüßte für die Veranstalter eine Reihe von Ehrengästen: den Botschafter der Tschechischen Republik in Deutschland Tomáš Podivínský, den deutschen Botschafter in der Tschechischen Republik Dr. Arndt Freiherr

Freytag von Loringhoven, den österreichischen Botschafter in Tschechien Dr. Alexander Grubmayr, den tschechischen Kulturminister und Vorsitzenden der Sdružení Ackermann-Gemeinde Daniel Herman, den Ehrenvorsitzenden der Ackermann-Gemeinde Dr. Walter Rzepka, den Gründungsdirektor des deutsch-tschechischen Zukunftsfonds und tschechischen Nationalkoordinator der Visegrád-Staaten Dr. Tomáš Kafka. In allen Grußworten wurde die Bedeutung des deutsch-tschechischen Dialogs und sein Beitrag für die demokratische Entwicklung in Tschechien gewürdigt. Als zusätzlich wegweisend wurde die Verlegung des Symposiums nach Brünn vor 10 Jahren gewertet, mit der der europäische Gedanke stärker ins Zentrum gerückt sei.

Das Hauptthema des Brünner Symposiums wurde in drei Arbeitseinheiten behandelt: Zunächst ging es um „Die Reaktionen auf Zuwanderung als

Spiegel unserer Gesellschaften“. Dann folgte ein „Perspektivwechsel: Flucht, Aufnahme und Integration als Erfahrung“, und zum Schluss suchte man Antworten auf die Herausforderungen: „Wer löst die aktuelle Flüchtlingskrise? Aktiv auf lokaler Ebene und Hoffen auf Europa?“

Moderiert vom Prager Journalisten Luboš Palata bezogen im ersten Panel die islamische Theologin Hamideh Mohagheghi aus Paderborn, der tschechische Kulturminister Daniel Herman, der österreichische Theologe Prof. Dr. Paul Zulehner und der in Warschau tätige Journalist Adam Krzeminski Position. Mohagheghi hält ein „christlich-islamisches Europa“ für möglich, auch aufgrund vieler Gemeinsamkeiten, auf die man bauen könne. Unterschiede müssten im Dialog und in Begegnungen aufgezeigt werden. Herman sprach sich für den Brückenbau zwischen den Religionen „auf Basis der uns verbindenden Din- > Seite 4

> von Seite 3

ge“ aus. Für Zuhörer sind zurzeit zu viele Emotionen im Spiel: Ärger mit Hass als Folge, Zuversicht und – dazwischen – rationale Sorge. Für die aktuelle Diskussion empfahl er Solidarität und (Gott)Vertrauen. Krzemiński sieht ein „Europa, das sehr ungleichzeitig ist“ und „Leute, die im 21. bzw. 19. Jahrhundert leben“. Sein Rat lautete, christliche, islamische sowie Werte der Aufklärung in Einklang zu bringen.

In der zweiten Arbeitseinheit standen persönliche Erfahrungen mit Flucht, Aufnahme und Integration im Mittelpunkt. Dazu äußerten sich unter der Moderation des Prager Historikers Ondřej Matějka der Ehrengast der Ackermann-Gemeinde und Dr. Walter Rzepka, die Journalistin Ludmila Rakušanová, der Historiker Dr. Konstantinos Tsivos und der aus Afghanistan stammende Elektroinstallateur und Buchautor Hassan Ali Djan, der heute in München lebt.

Im dritten Schritt ging es schließlich um die Frage „Wer löst die aktuelle

Flüchtlingskrise? Aktiv auf lokaler Ebene und Hoffen auf Europa?“ Dazu äußerten sich, moderiert vom BR-Journalisten Sebastian Kraft, der Wiener SPÖ-Abgeordnete Omar Al Rawi, der frühere Ministerpräsident von Sachsen-Anhalt Dr. Christoph Bergner MdB, Dr. Tomáš Urubek vom



**Erfahrungen auf dem Podium:
Hassan Ali Djan (li.) und
Dr. Walter Rzepka (Foto: ag)**

Tschechischen Innenministerium, die Brünner Bürgerrechtlerin Dr. Anna Šabatová und die slowakische Abgeordnete Magdaléna Vášáryová. Al Rawi berichtete vom Pragmatismus der aufnehmenden Kommunen: „Wir

vollzogen eine Novellierung der Bauordnung, um Menschen unterzubringen“. Auf die Unterstützung und Hilfen in den Herkunftsländern seitens der Tschechischen Republik verwies Dr. Urubek, aber auch auf viele Aktivitäten in Tschechien selbst, um eine mögliche höhere Anzahl von Flüchtlingen aufzunehmen. Vášáryová berichtete über die Migrantpolitik in der Slowakei und Dr. Šabatová in Tschechien. Dr. Bergner formulierte abschließend konkrete Vorschläge: „Hilfe, so rationell wie möglich. Unterscheidung, auch wenn sie oft schwierig ist, zwischen Schutz- und Nicht-Schutzbedürftigen. Aufnahme und Integration so, dass die Leute möglichst rasch Bestandteil unserer Gesellschaft werden. Akzeptierung unterschiedlicher Kulturen – und vor allem: Vertrauen schaffen!“

Markus Bauer /ag

Essay-Wettbewerb

Der Europäische Essaywettbewerb ist ein fester Bestandteil der Brünner Symposien. Bereits zum 6. Mal wurde dieser zu dem Thema der Konferenz ausgeschrieben. Anna Jordanová aus Lelekovice errang den ersten Platz, auf Platz 2 landete Daniel Gottal aus Erding, auf dem dritten Platz Philipp Ulrich Abele aus München. Ein Sonderpreis ging an den Slowaken Richard Guniš. Die Beiträge wurden in Brünn/Brno vorgetragen und diskutiert. *ag*



V.l.: Dr. M. Spurný und M. Kastler mit den Preisträgern des Wettbewerbs Anna Jordanová, Daniel Gottal und Richard Guniš (Foto: ag).

Versöhnungsbilanz

Im Rahmen eines Rundgesprächs auf dem Brünner Symposium blickten Organisatoren und Teilnehmer auf das 2015 von der Stadt ausgerufene Jahr der Versöhnung, das an die Ereignisse in Brünn/Brno im Zweiten Weltkrieg und danach erinnern und zu deren Aufarbeitung beitragen sollte (s. auch Zitat S. 2).

Höhepunkt waren die Deklaration des Stadtrates sowie die Wallfahrt der Versöhnung zum 70. Jahrestag des „Brünner Todesmarsches“, darin waren sich die Podiumsgäste einig. „Am bewegendsten war, als wir beim Versöhnungsmarsch in Brünn ankamen – die Masse an Menschen und das Läuten der Kirchenglocken“, schilderte die Brünner Schriftstellerin Dr. Kateřina Tučková, die den Todesmarsch mit ihrem Roman „Die Vertreibung der Gerta Schnirch“ aufgearbeitet hat. „Das war etwas, das man nicht vergessen kann“, pflichtete der Initiator dieses Gedenkmarsches Jaroslav



Die Köpfe hinter dem Jahr der Versöhnung (v.l.): Dr. K. Tučková, Moderator T. Lindner, J. Ostrčilík, P. Kalousek (Foto: ag).

Ostrčilík bei. „Alle wussten, dass es eine deutsche Gemeinde gab. In der Schule und zuhause wurde aber darüber nicht gesprochen. Daraus erwuchs das Engagement in der Kommunalpolitik“, blickte Stadtrat Petr Kalousek zurück. „Nun hat sich die Stadt Brünn zu dieser historischen Verantwortung bekannt“, brachte es Ostrčilík auf den Punkt.

Markus Bauer/ag

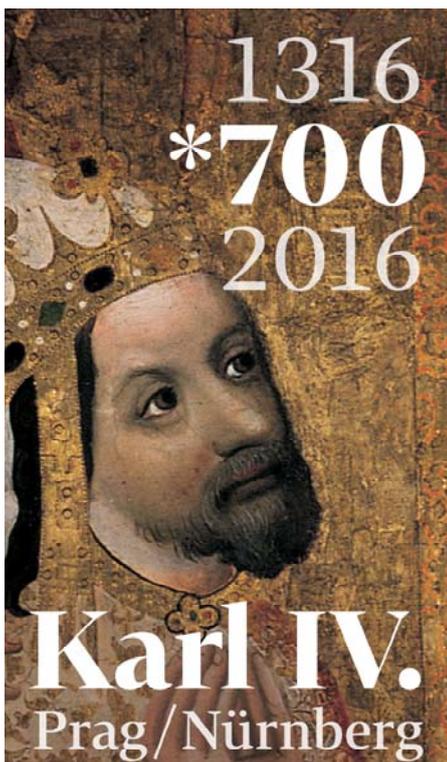
Historisch



(Foto: ag)

Erstmals besuchte in diesem Jahr mit Kulturminister Daniel Herman ein offizieller Vertreter der tschechischen Regierung den Sudetendeutschen Tag. Zweifelsohne ein historisches Ereignis und ein „weiteres wichtiges Zeichen gegenüber den ehemaligen Mitbürgern“, wie AG Bundesvorsitzender Martin Kastler betonte. Mit Herman kam zudem ein echter „Ackermann“, ist er doch zugleich Vorsitzender der Sdružení Ackermann-Gemeinde in Prag. Seine Rede am Pfingstsonntag (s. S. 6/7) wurde mit stehenden Ovationen bedacht.

ag



Freundschaftlich



Dr. Rzepka, M. Dörr und D. Schroth begrüßen OB Vokřál (r.; Foto: ag)

Die Stadt Brunn/Brno entwickelt sich immer mehr zum Zentrum des deutsch-tschechischen Dialogs über Fragen der Vergangenheit und der Gegenwart. Dabei knüpft sie selbstbewusst an ihre eigene multikulturelle Geschichte an. Mitte Mai besuchte nun Brünns Oberbürgermeister Petr Vokřál begleitet von einer großen Delegation München. Ein Besuch in der Bundesgeschäftsstelle der Ackermann-Gemeinde durfte auf dem Programm natürlich nicht fehlen. Themen des freundschaftlichen Dialogs waren das nächstjährige Brünner Symposium und das neue Festival „Meeting Brno“, das in Anknüpfung an das Jahr der Versöhnung fortan immer im Mai stattfinden wird. Neben kulturellen Angeboten und Diskussionen wird dabei mit der Wallfahrt der Versöhnung an den Brünner Todesmarsch erinnert.

ag



70-Jahr-Feier in Nürnberg

Das Jubiläumsjahr zu „70 Jahre Ackermann-Gemeinde“ findet am 22. Oktober in Nürnberg seinen Abschluss und Höhepunkt. Um 14.00 Uhr feiert Weihbischof Dr. Reinhard Hauke und Bischof Dr. Tomáš Holub in der Frauenkirche am Hauptmarkt einen Gottesdienst. Bei dem anschließenden Festakt im historischen Rathaussaal sprechen unter anderem Bundesminister Christian Schmidt MdB und Tschechiens Minister Daniel Herman. Es ergeht herzliche Einladung.

ag

Ausschreibung

Am 21. Oktober (16.00-21.30h) und 22. Oktober 2016 (9.00-12.00h) findet im PresseClub Nürnberg die

Hauptversammlung der Ackermann-Gemeinde mit Neuwahlen

statt. Die Delegierten werden entsprechend der Wahl- und Abstimmungsordnung eingeladen.

Die Hauptversammlung ist für Mitglieder öffentlich.

Karl IV. verbindet - Ausstellung in Prag und Nürnberg

Am Pfingstsamstag wurde in Prag die erste tschechisch-bayerische Landesausstellung eröffnet. Sie widmet sich Karl IV. aus Anlass des 700. Geburtstages des römischen Kaisers und böhmischen Königs. In Prag wird die Schau mit über 150 Kunstwerken, Urkunden und anderen kulturhistorischen Zeugnissen bis zum 25. September in der Wallenstein-Reithalle zu sehen sein. An der feierlichen Eröffnung mit den Ministerpräsidenten Tschechiens und Bayerns, Bohuslav Sobotka und Horst Seehofer, waren die deutsche und tschechische Ackermann-Gemeinde durch ihre Vorsitzenden Martin Kastler und Kulturminister Daniel Herman vertreten. Ab 20. Oktober, pünktlich zur 70-Jahr-Feier der Ackermann-Gemeinde am 22. Oktober, wird die gemeinsame Landesausstellung im Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg gezeigt. Die Ausstellungsstädte Prag und Nürnberg, die beide durch Karl IV. geprägt wurden, stehen beispielhaft für die historischen und aktuellen Beziehungen zwischen Bayern und Tschechien.

ag



Eine Premiere: Erstmals steht ein tschechischer Minister bei einem Sudeten-deutschen Tag auf der Bühne; Daniel Herman bei seiner Rede am 15. Mai 2016 in Nürnberg. (Fotos: ag)

„Ohne den einen kommt der andere nicht aus“

Auszüge aus der bedeutenden Rede von Kulturminister Daniel Herman auf dem Sudetendeutschen Tag 2016 in Nürnberg:

Liebe Landsleute, es ist für mich eine Ehre als erstes Regierungsmitglied der Tschechischen Republik sie bei ihrem alljährlichen Treffen begrüßen zu dürfen.

In diesem Jahr sind bereits 70 Jahre vergangen, seit der Zeit, in der Ihre Eltern, Großeltern und noch viele von Ihnen gezwungenermaßen ihre Heimat verlassen mussten, in der unsere Vorfahren über Jahrhunderte gemeinsam ihre Wurzeln hatten. Tschechen, Deutsche, Juden, Polen, Roma und Angehörige anderer Völker haben Seite an Seite die Identität Böhmens, Mährens und Schlesiens gebildet, dort, wo viele von Ihnen ihr Zuhause hatten. Die tragischen Ereignisse des 20. Jahrhunderts haben diese Bindungen verletzt, zerrissen und einige definitiv zerstört. (...)

Wie ist es überhaupt möglich, dass so viel Leid geschehen konnte? Nach welchen Regeln und Prinzipien war

es möglich, dass die kulturelle und gesellschaftliche Szene derartige Taten, für die wir uns heute noch schämen, tolerierte? Und können wir uns dessen sicher sein, dass solche menschenverachtenden Ideen heute nicht mehr lebendig sind?

Ich bin davon überzeugt, dass solange wir versuchen zu verstehen, solange wir Scham empfinden können und solange es jemanden gibt, an den wir Worte mit der Bitte um Vergebung richten können, die Hoffnung besteht, dass die Wunden der Vergangenheit zumindest teilweise verheilen. Und dass wir an das anknüpfen können, was die Beziehungen zwischen unseren Ländern verstärkt, dass wir nämlich Menschen sind, die geschaffen wurden, um mit anderen Beziehungen in gegenseitiger Achtung und im gegenseitigen Vertrauen aufzubauen.

Das gefährliche Prinzip, das diese furchtbaren Taten ermöglichte, wurde auf der Fiktion der Kollektivschuld auf Basis der ethnischen Herkunft aufgebaut. (...) Dieses gefährliche Prinzip ist aus Hass entstanden. Es ist aus

dem Versuch entstanden, sich aus der Verantwortung für das Werk unserer Väter herauszulügen, die stets um ein friedliches Zusammenleben bemüht waren. Dieses Prinzip wurde durch die Überzeugung verstärkt, dass man den freien Menschen auf seine Ethnizität oder auf eine Rasse reduzieren kann. Deshalb müssen wir jedes Mal auf der Hut sein, wenn einem Menschen die Möglichkeit der freien Wahl entzogen wird und er automatisch irgendeiner Gruppe zugeordnet wird.

Ich möchte mich deshalb an dieser Stelle als Politiker den Worten des Bedauerns anschließen, die nach dem Fall des Eisernen Vorhangs im Jahre 1990 von unserem damaligen Präsidenten Václav Havel ausgesprochen wurden. Havel sagte damals, dass die Vertreibung der Deutschen aus den böhmischen Ländern eine unmoralische Tat gewesen sei, die nicht durch das Verlangen nach Gerechtigkeit, sondern durch den Drang nach Rache geleitet wurde. Auf ähnliche Weise wurde auch die Entschuldigungsgeste des ehemaligen tsche-

chischen Premiers Jiří Paroubek gegenüber den sudetendeutschen Antifaschisten zum Ausdruck gebracht (...). Im Jahre 2013 sprach in München Tschechiens Premier Petr Nečas vor dem bayerischen Landtag. In seiner Rede drückte er sein Bedauern über die Vertreibung der Nachkriegszeit und die Aussiedlung der Sudetendeutschen aus der damaligen Tschechoslowakei aus. Er zeigte dabei, wie sehr wir uns für das Verständnis der eigenen Identität gegenseitig brauchen. Kurz: ohne den einen kommt der andere nicht aus. (...)

Heute, ein Vierteljahrhundert nach dem Fall der Berliner Mauer und des Eisernen Vorhangs, der Europa vom Baltikum bis zur Adria teilte, kann ich als tschechischer Politiker vor Ihnen stehen, des Landes also, das einst unsere gemeinsame Heimat gewesen ist und Sie als liebe Landsleute ansprechen.

Für mich persönlich ist dies ein besonderer Moment. Ich stamme nämlich einer Familie ab, die von den grauenhaften Geschehnissen des 20. Jahrhunderts stark getroffen wurde. Einige meiner Verwandten haben die so genannte „Endlösung“ der Judenfrage nicht überlebt. Diejenigen, die wie durch ein Wunder überlebten, wurden durch eine neue, diesmal rote Diktatur stark getroffen.

Auf der Grundlage meiner eigenen Erfahrungen und der meiner Familie weiß ich nur allzu gut, dass man Menschen nicht einfach auf ihre politischen, ethnischen, oder religiösen Zugehörigkeiten reduzieren kann. Es gibt weder „die Deutschen“ noch „die Tschechen“. Es sind konkrete Menschen mit eigener Verantwortung, die sich für ihr Leben und ihre Taten rechtfertigen müssen. (...)

Meine Kindheit und Jugend verbrachte ich im Böhmerwald in einem ehemaligen Holzhauerdorf Namens Guthausen, das zwischen dem Tussetberg und dem Berg Kubani liegt. Dort haben meine Eltern 1965 ein verlassenes Haus gekauft. Das Haus war, wie man früher sagte, ein „Überbleibsel der Deutschen“. Und genau in diesem Dorf, das vor 200 Jahren von Holzfällern aus dem be-

nachbarten Bayern und Österreich auf dem Anwesen der Krumauer Schwarzenbergs gegründet wurde, habe ich zum ersten Mal die Spuren des deutsch-tschechischen Zusammenlebens in den böhmischen Ländern mit all ihren Licht- und Schattenseiten verfolgen können. Wie viele verlassene Bauten und Ruinen habe ich entdeckt. Und wie viele verlassene Gärten mit alten Bäumen, die mit ihren vertrockneten, durchwachsenen Ästen ein Fragezeichen in den Himmel zu schreiben schienen mit der Frage: „Warum?“ (...) An der Quelle, die bei der Tussetkapelle entspringt und an dem Friedhof der Gemeinde Böhmisches Röhren habe ich teilweise Antworten finden können. Gerade hier habe ich die Möglichkeit gehabt, zahlreichen Böhmerwäldlern zu begegnen, mit denen ich viel gesprochen habe. Gesprochen haben wir über die Zeit vor, während und nach dem Krieg. (...) Damit hatte ich die Möglichkeit an ihrem Leiden, aber auch an ihrer Hoffnung auf Versöhnung teilzuhaben. Auch aus diesem Grund bin ich Mitglied der Bürgervereinigung Sdružení Ackermann Gemeinde geworden und bin bereits zum zweiten Mal ihr Vorsitzender in Tschechien. (...)

Ich nehme die Worte des Bedauerns über Verbrechen an, die von einigen ihrer Vorfahren verübt wurden. Zugleich bedauere ich zutiefst, was vor sieben Jahrzehnten von einigen unserer Vorfahren begangen wurde und dass dadurch unser Jahrhundertlanges Zusammenleben verletzt wurde. (...)

Ich möchte diese Gelegenheit auch nutzen, um Ihnen für die Erneuerung und Instandhaltung unseres gemeinsamen Kulturerbes in Böhmen, Mähren und Österreichisch Schlesien zu danken. (...) Ein großes Vergelt's Gott dafür! Ich danke ihnen auch für den positiven Beitrag, den sie als Brückenbauer zwischen unseren beiden Völkern bei der Belebung und Verbesserung der tschechisch-bayerischen Beziehungen geleistet haben und immer noch leisten.

Viele von Ihnen haben seit der Wende, und zum Teil schon zuvor,

aktiv dazu beigetragen, dass die Trennung zwischen unseren Völkern überwunden wird und ein neues Miteinander entsteht. An vielen Orten ist Vertrauen gewachsen, sind Freundschaften entstanden. Staatliche und kirchliche Ehrungen sowie Ehrenbürgerschaften in Städten und Gemeinden für viele aus Ihren Reihen zeigen, dass Sie bei uns willkommen sind und wir uns mit ihnen verbunden fühlen.

Wir leben in einem gemeinsamen Europäischen Haus, das wir auf den Prinzipien der Verantwortung und Freiheit des Einzelnen zu erbauen versuchen, aber auch auf der Überzeugung, dass lediglich die Versöhnung einen festen Grundstein für unsere gemeinsame Zusammenarbeit legen kann. (...)

Wir dürfen jedoch unsere Chance nicht vergeuden. Wir müssen versuchen, stetig an unserem gemeinsamen Europäischen Haus weiterzubauen, das uns unsere Vorfahren überlassen haben und wir müssen bereit sein, es gegen jeden zu verteidigen, der versucht, erneut Hass und Angst zu säen.

Das Vermächtnis unseres gemeinsamen Königs und Kaisers Karls IV. (...) verpflichtet uns hierzu. Möge uns Gott in diesem Bestreben helfen.



Herzliches Wiedersehen in Nürnberg: Daniel Herman mit der ehemaligen stellvertretenden AG-Bundesvorsitzenden Marie-Anne Steffke (l.)

Allen Pessimisten zum Trotz



25 Jahre Dialog in Iglau
und Brünn machen Mut

Wie war das doch damals vor 25 Jahren? Die kommunistische Diktatur war zusammengebrochen und eine neue Ära der Freiheit hatte soeben begonnen - auch im Verhältnis von Tschechen und Deutschen. Vier Jahrzehnte lang hatten sie sprachlos nebeneinander gelebt und sich an feste Standpunkte geklammert: Jede Seite hatte ihr nationales Geschichtsbild und reduzierte ihr politisches Handeln darauf, stereotyp dieselben, als unverzichtbar bewerteten Rechtsansprüche zu artikulieren. Und jetzt bot sich auf einmal die Chance, nicht nur übereinander zu reden, sondern miteinander einen Dialog zu führen! Das hat die Ackermann-Gemeinde unter ihrem damaligen Bundesvorsitzenden Herbert Werner sofort erkannt. Generalsekretär Franz Olbert und der Geistliche Beirat Msgr. Anton Otte suchten und fanden einen Dialogpartner in der Bernard-Bolzano-Gesellschaft. Dort dachten Männer wie Jaroslav Šabata, Jiří Gruša, Petr Pithart und Petr Prouza ähnlich. Und so kam es im April 1992 zu einem ersten Symposium in Iglau/Jihlava. Damit war jener Dialog eröffnet, der nun schon ein Vierteljahrhundert andauert.

An seinem Anfang ging es um die Spannungen im deutsch-tschechischen, genauer: sudetendeutsches-tschechischen Verhältnis. Dabei war den Veranstaltern daran gelegen, kein Thema auszuklammern und niemanden auszugrenzen. Aber jeder Teilnehmer sollte bereit sein, mit Em-

pathie auf den anderen zu hören. Dass das auch tatsächlich gelungen ist und dazu beigetragen hat, die tschechisch-deutschen Beziehungen auf neue Fundamente zu stellen, hat Präsident Václav Havel zum 10-jährigen Jubiläum der Symposien in einer Grußbotschaft bestätigt: „Die Iglauer Konferenzen haben geholfen, diese neuen Fundamente unserer Beziehung zu formulieren. Unter anderem auch durch die völlig offene Diskussion schmerzhafter Fragen aus der Vergangenheit. Ohne diese Offenheit wäre es auch auf politischer Ebene nicht möglich gewesen, die entscheidenden Meilensteine unserer Vergangenheit und Zukunft mit klaren Worten in der ‚Deutsch-Tschechischen Erklärung über die gegenseitigen Beziehungen und deren künftige Entwicklung‘ vom Jahr 1997 zu benennen.“

Auf dieser Grundlage begannen wir dann ab der Jahrtausendwende, nach einem künftigen gemeinsamen Weg Ausschau zu halten. So führte das Symposium des Jahres 2000 den Titel „Deutsche und Tschechen in Europa“ und noch spezifischer hieß es 2003: „Deutsche und Tschechen – Mitverantwortung für die Mitte Europas“. War es früher darum gegangen, dass Deutsche und Tschechen sich um die Lösung von Problemen bemühten, die sie miteinander hatten, so wurde nun signalisiert: Wir arbeiten zusammen, um ein höheres ge-

**Anstoßen auf 10 Jahre Dialog
beim Symposium in Iglau/Jihlava.
Links stehen mit Dr. Jaroslav
Šabata und Franz Olbert zwei
Persönlichkeiten, die den Dialog
wesentlich mitgeprägt haben.
(Foto: ag)**

meinsames Ziel zum Wohle aller Menschen in Europa zu verwirklichen.

Diese europäische Thematik hat sich nach dem Umzug des Symposiums von Iglau nach Brünn/Brno verfestigt. Mancher mag freilich heute daran zweifeln, ob Europa-Themen noch von politischer Relevanz sind. Die europäische Idee steckt ja leider in einer schweren Krise. Immer mehr Staaten betreiben eine egoistische nationale Politik, und treten sogar demokratische Grundwerte mit Füßen. Haben Symposien in dieser Situation irgendeine Chance, etwas zu verändern? Vielleicht doch! Wie war das doch damals, als die festgefahrenen tschechisch-deutschen Beziehungen allen Pessimisten zum Trotz durch Iglauer Symposien für einen Neuaufbau vorbereitet werden konnten? Damals haben wir der tschechisch-deutschen Nachbarschaft einen Dienst erwiesen. Heute haben wir – Tschechen und Deutsche zusammen mit Slowaken, Polen, Ungarn und Österreichern – gemeinsam die Aufgabe, Europa und den Europäern einen Dienst zu erweisen, indem wir Probleme diskutieren, die den Menschen in Europa Sorgen machen, und zur Lösung dieser Probleme aufbauend auf unserer mitteleuropäischen Erfahrung Ideen entwickeln und in die politische Meinungsbildung einbringen. Dabei müssen wir, um glaubwürdig zu bleiben, immer auch darauf achten, nicht selbst in den Sog jener europafeindlichen zentrifugalen Kräfte zu geraten.

Wenn wir uns all das vor Augen führen, so kann uns die Geschichte der Iglauer und Brünner Symposien durchaus Mut machen, im Vorfeld der Politik Einfluss zu nehmen. Tun wir das wie in den vergangenen 25 Jahren so auch in Zukunft!

*Dr. Walter Rzepka
AG-Bundesvorsitzender (1998-2004)*



Vorurteile abbauen!

Diskussion über Roma und Sinti in Deutschland und Tschechien

Auf dem Podium in Nürnberg (v.l.): T. Kolompár, Dr. E. Habel, N. Hergert, T. Vavrová, R. Daniel (Foto: ag)

Nicht alltägliche Aspekte in der deutsch-tschechischen Nachbarschaft beleuchtete die Junge Aktion der Ackermann-Gemeinde beim Sudetendeutschen Tag. Sie bot in Kooperation mit der tschechischen Vereinigung Antikomplex eine Podiumsdiskussion zum Thema „Roma in Deutschland und Tschechien. Mythen – Vorurteile – Realitäten“ an. Moderatorin Natscha Hergert, Bundessprecherin der Jungen Aktion, wies auf die Ausstellung „Wege der Diskriminierung – Geschichte der Roma und Sinti in Tschechien und Deutschland vor und nach dem Zweiten Weltkrieg“ hin. Sie war bereits beim deutsch-tschechischen Bundestreffen der Ackermann-Gemeinde in Budweis/České Budějovice zu sehen und nun auch in Nürnberg.

Die Gesamtzahl von ca. 300.000 Sinti und Roma in der Tschechischen Republik nannte Dr. Eva Habel vom Caritaszentrum „Ambrela“ in Schluckenau/Šluknov, davon würden ca. 100.000 „am Rande der Gesellschaft“ leben. In Schluckenau seien etwa die Hälfte der Sinti und Roma auf Unterstützung angewiesen; die Arbeitslosenquote bei Roma betrage 66 Pro-

zent. Mit für alle offene Angebote will die Caritas die Gruppen zusammenführen: Gemeinwesenarbeit für Kinder und Jugendliche in einem Kindergarten, bei der Hausaufgabenbetreuung sowie offene Jugendarbeit.

Die Situation in seiner Heimatregion Schluckenau wie auch in Prag, wo er seit 2010 bei der Polizei tätig ist, kann Tomáš Kolompár, Angehöriger der Roma-Minderheit, beurteilen. Während er für Prag eher eine Assimilierung feststellt, sieht es in seiner Heimat anders aus. Er selbst wurde „normal integriert ohne Vorurteile“, ist aber überzeugt: „Vorurteile wird es bei der tschechischen Bevölkerung immer geben“.

„In Deutschland ist die Situation anders als in Tschechien oder in Südosteuropa“, erklärte René G. Daniel vom Verband Deutscher Sinti und Roma in Bayern. In Deutschland leben bereits seit 600 Jahren deutsche Sinti, und im 18. Jahrhundert kamen die Roma nach Deutschland. Verfolgung und Traumatisierung im Dritten Reich prägten die nächsten Generationen. Doch in Deutschland gilt heute der Status einer anerkannten Minderheit, so Daniel. „Wir bejahen generell

die Integration in Deutschland – aber nicht auf Kosten unserer eigenen Identität als Sinti.“ Im Lion-Project werden Sinti- und Romajugendliche wie auch deutsche Kinder und Jugendliche beteiligt, aber auch Angehörige weiterer Ethnien. Beispielfhaft nennt er Hörspiele, Literatur und Filmprojekte, in die sie eingebunden sind.

Auf das Projekt von Antikomplex über Sinti und Roma in Deutschland und der Tschechischen Republik für Schüler aus beiden Ländern ging die Direktorin von Antikomplex, Terezie Vavrová, ein. Da Antikomplex in der Vergangenheit viele deutsch-tschechische Projekte durchgeführt hat, gestaltete man mit der Jungen Aktion der Ackermann-Gemeinde auch dieses binational. So konnten Möglichkeiten der Begegnung und des Gesprächs mit der Roma-Minderheit geschaffen werden, damit sich die Schüler eine eigene Meinung bilden können. „Die tschechische Gesellschaft hat Angst vor allen möglichen fremden Menschen – das ist das größte Problem“, brachte es die Antikomplex-Direktorin auf den Punkt.

Markus Bauer/ag

Gedenken an NS-Opfer Pfarrer Lang

Im nordböhmischen Dittersbach/Dětřichov spielte sich am 30. Mai 1941 eine Tragödie ab. An diesem Tag wurde der Dorfpfarrer Augustin Lang, 1869 in Bad Kreuznach geboren, von fanatischen Anhängern des Nationalsozialismus erschlagen. Zum 75. Jahrestag dieses Ereignisses feierte Pfarrer Vit Audy in der St.-Anna-Kirche von Dittersbach ein Gedenkgottesdienst für das Opfer des NS-Terrors. Bürgermeister Daniel Kopecký begrüßte die 70 Anwesenden, die zum großen Teil aus Deutschland kamen. Der Messe folgte ein Vortrag von Monika Filová über Leben und Wirken von Pfarrer Lang. Anschließend wurde ein großer Blumenstrauß auf sein Grab gelegt (Foto). Im Gemeindehaus konnte auch eine Ausstellung mit Dokumenten zur Geschichte der Gemeinde und über die Ereignisse von 1941 besucht werden.



Stanislav Beran/ag



Tomáš Ignác Fénix (I.) und Robert Thomas Zahrl vor ihren Obstbäumen (Foto: T. Fénix)

Ort der Begegnung:
Schönau/Šanov nad Jevišovsko

Südmähren wie früher

Südmähren hat eine lange Geschichte hinter sich. Und diese Geschichte hat eine reiche Kultur wachsen lassen. Selbstverständlich gehören aber auch Schicksalsschläge zu dieser wie zu jeder anderen. Deren Überwindung lässt für gewöhnlich die Kultur wachsen, denn es ist der Fleiß und Einfallsreichtum der Bevölkerung, welcher sie ausmacht.

Das 20. Jahrhundert war, so lässt sich sagen, ein Jahrhundert voller Schicksalsschläge, welche die Region zweifelsohne tief geprägt haben. Nun lässt sich lange ausführen, was in dieser Zeit alles an Leid geschehen ist, zerstört wurde und verloren ging. Die Reflektion darüber ist wichtig zur Bewusstseinsbildung und ein erster Schritt zur Heilung der Wunden. Aber neben dem andauernden Diskurs über die Geschichte dürfen wir nicht vergessen, dass es wir sind, die gefragt sind, die zeitgenössische Kultur

Die Reihe „Orte der Begegnung“ stellt seit Heft 1-2014 Ortschaften und Ereignisse vor, die bezeugen, wo und wie deutsch-tschechische Nachbarschaft ganz konkret gelebt wird.

zu gestalten und wieder neu blühen zu lassen.

Darum haben wir, Tomáš Ignác Fénix und Robert Thomas Zahrl, die Ärmel hochgekrempelt und es uns zur Aufgabe gemacht den „Obstgarten Wiens“ aus seinem DORN!röschenschlaf zu wecken. Konkreter gesagt, haben wir begonnen eine biologisch geführte Obst-Landwirtschaft aufzubauen. Daneben, dass wir damit das Landschaftsbild pflegen, zeigen wir, dass es möglich ist, hier erfolgreich nachhaltig und sozial zu arbeiten. Die Überwindung der tschechisch-österreichischen Staatsgrenze durch den gemeinsamen Betrieb mit regelmäßigen Lieferfahrten nach Wien und Umgebung ist am Ende eine der einfachsten. Die Überwindung der unsichtbaren Grenzen in den eigenen Köpfen und denen unserer Mitmenschen zeigt sich als wesentlich größere Herausforderung. So ist es schwer zu überzeugen, dass überhaupt Sinn in einer Mission liegt, die nicht in erster Linie der eigenen Person dient und oft genug unbequem ist. Eben das ist die Krise der heutigen Kultur, die es zu überwinden gilt. Der ehemals am eisernen Vorhang und immer inmitten Europas gelegene Landstreifen ist in unseren Augen ausge-

zeichnet dafür. Denn die Früchte unserer Arbeit, sei es das geerntete Obst, die renovierten Bauernhöfe oder die geschaffenen Arbeitsplätze, sind prächtig. Vielleicht überzeugen sie sogar andere davon, an der Umsetzung der Werte, welche die Bausteine der Kultur sind, mitzuarbeiten.

*Robert Thomas Zahrl und
Tomáš Ignác Fénix*

Die Bioprodukte der beiden Obstbauern werden unter der Marke „OCHSEN“ vertrieben. Fénix und Zahrl verstehen den Namen als eine Brücke zwischen der Erinnerung an die Geschichte des Ortes - der Ortsteil, wo sie sich niedergelassen haben, hieß nach einem Teil des gräflichen Gutshof Ochsenstall - und dem oft belächelten Idealismus der beiden. Sie berichten, dass viele noch immer denken, sie seien Irre, was auf tschechisch gern als „Ochsen“ umschrieben wird.

Weitere Informationen im Internet unter:
www.ochsen.cz

Leipzig mit AG-Akzent

Ende Mai lockte unter dem Motto „Seht, da ist der Mensch!“ der 100. Katholikentag mehrere Zehntausend Menschen nach Leipzig. Eine Videobotschaft von Papst Franziskus in deutscher Sprache, der feierliche Abschlussgottesdienst auf dem Augustusplatz mit Kardinal Reinhard Marx sowie die zahlreichen Diskussionen und Gespräche zu Fragen des Glaubens und der Gesellschaft an den Ständen, in den Straßen und auf den Plätzen werden von Leipzig in Erinnerung bleiben.

In das vielfältige Programm brachte sich auch die Ackermann-Gemeinde aktiv ein. So thematisierte sie mit einem Dokumentarfilm von Klaus Wölflé das Thema Menschenhandel und Zwangsprostitution. Neben dem Filmemacher vom Bayerischen Rundfunk konnte der Moderator Martin Panten auch die Stuttgarter Sozialarbeiterin Sabine Constabel zur



Treffpunkt

Ministerpräsident Tillich, Bundesminister Gröhe, Ex-Bundestagspräsident Thierse, Bischof Ipolt und Weihbischof Hauke - sie und zahllose weitere prominente und nicht-prominente Katholikentagsteilnehmer nutzten den Stand auf der Kirchenmeile, um über die Geschichte und das aktuelle Wirken des Verbandes ins Gespräch zu kommen. Deutsche und tschechische, junge und alte „Ackermänner“ und „Ackerfrauen“ machten den Stand zu einem lebendigen Treffpunkt.



Zahlreiche Zuhörer kamen in Leipzig zum prominent besetzten Podium der AG (Foto: ag)

Diskussion im Anschluss an den Film begrüßen.

„Sind wir schon oder noch Europäer?“. Diese aktuelle Frage stellte das AG-Podium im Festsaal des Neuen Rathauses. Hierzu diskutierten in einem Podium mit Martin Kastler, der polnischen EU-Abgeordnete Gräfin Róza Thun, dem niederländische Erzbischof Adrianus van Luyn, der tschechische Ex-EU-Kommissar Štefan Füle und der deutsche Politi-

ker Dr. Christoph Bergner MdB. Füle sieht auf EU-Ebene weniger den Dialog als Problem, sondern eher dessen jeweilige Interpretation in den Ländern. Er fordert, die Diskussion über Werte in den Fokus zu nehmen. Laut Kastler braucht es wieder ein stärkeres Miteinander. Auch kleinere Länder müssten mitgenommen und dürften nicht überstimmt werden. Hier sei insbesondere Berlin in der Pflicht.

ag



Gespräch

Übervoll war der Saal als Miloslav Vlk in einem biographischen Gespräch unter der Moderation von Rainer Karlitschek seinen Weg vom Fensterputzer zum Kardinal schilderte. Ein Schwerpunkt seiner Erzählungen waren dabei die Kontakte in die DDR, die für die verfolgte Kirche der Tschechoslowakei von Bedeutung waren. Aber auch auf die „Westkontakte“ und seinen Einsatz für die deutsch-tschechische Versöhnung nach der Wende ging er in der Oper Leipzig ein.



Gottesdienst

„Heile meine Wunden“. Diese Bitte stand im Mittelpunkt eines von der AG mitgetragenen Versöhnungsgottesdienstes mit Weihbischof Dr. Reinhard Hauke, dem Prager Kardinal Miloslav Vlk und zahlreichen deutschen und tschechischen Konzelebranten. Die Musikgruppe „Kapřf“ aus Nordböhmen umrahmte die Messe mit tschechischen Liedern. Hauke ermutigte dazu, die Wunden zu zeigen und bei der Heilung auf Gott zu vertrauen.

Lehrerin mit Schülergruppe an der kirchlichen Fachmittelschule der Pilsener Diözese.
(Foto: Církevní SŠ Plzeň)



Umzug in eine erfolgreiche Zukunft

Kirchliche Fachmittelschule dankt für Unterstützung

Sozialwerk. Es ist inzwischen Tradition, dass der Hauptzelebrant des Pontifikalamtes beim Sudetendeutschen Tag den Zweck der Kollekte bestimmt. Der Regensburger Bischof Dr. Rudolf Voderholzer, diesjähriger Hauptzelebrant, und der neue Bischof von Pilsen, Msgr. Tomáš Holub, waren sich darin einig, die Kollekte der kirchlichen Fachmittelschule in Spálené Poříčí/Brennporitschen zu widmen. Sie erbrachte das erfreuliche Ergebnis von 4.011,76 Euro. Das Sozialwerk der Ackermann-Gemeinde e.V., dem die Unterstützung kirchlicher Schulen ein besonderes Anliegen ist, rundet auf. So können insgesamt 5.000 Euro nach Pilsen überwiesen werden.

Diese kirchliche Fachmittelschule hat seit mehr als zwei Jahrzehnten ihren Sitz in einer Kleinstadt im Bezirk Pilsen-Süd. Unterrichtet wird in den Fachrichtungen Ökologie, Umweltschutz, Sozialpflege und Pflegedienste. Ihre Arbeit wurde von der Tschechischen Schulinspektion bereits mehrfach ausgezeichnet. Einzigartig ist das strukturierte Praktikumssystem der Schule, das qualifiziert auf den Arbeitsmarkt vorbereitet. Sie gehört zu den wenigen Schulen der Region, deren Absolventen nicht von Arbeitslosigkeit betroffen sind. Besonders geschätzt werden die familiäre Atmo-

sphäre, die christliche Grundorientierung und die freundlichen Beziehungen zwischen Lehrern und Schülern.

Da die Schule abgelegen und mit öffentlichen Verkehrsmitteln schlecht erreichbar war, nahmen die Schülerzahlen stetig ab. So hat sich das Bistum Pilsen als Träger der Schule zusammen mit der Schulleitung für den Umzug der Schule in die westböhmische Bischofsstadt entschieden. Die Stadt Pilsen unterstützt dies und stellt der Schule ein hochwertiges Gebäude in angenehmer Umgebung im Pilsener Stadtviertel Slovany zur Verfügung.

Der Umzug nach Pilsen hat auch günstige Auswirkungen auf die Errichtung der neuen kirchlichen Grundschule, die in dieser Region noch fehlte und jetzt das Bildungsnetz der kirchlichen Schuleinrichtungen in der Diözese vervollständigt. Beide Schulen werden nun zusammen in dem neuen Gebäude ihren Sitz und eine gemeinsame Verwaltung haben.

Schon jetzt zeigt sich, dass das Interesse an den neu angebotenen Bildungseinrichtungen beträchtlich ist. Für das kommende Schuljahr haben sich für beide Fachrichtungen bereits 140 Schülerinnen und Schüler angemeldet, was eine Verdoppelung des bisherigen Interesses bedeutet. Auch die Aufnahmekapazität der 1. bis 6.

Grundschulklassen wurde problemlos ausgeschöpft.

Nun stehen die Vorbereitung der Lehrpläne sowie der Umzug der Fachmittelschule bevor. Die finanzielle Unterstützung von 5.000 EUR kommt hier genau zur rechten Zeit, so dass am 1. September mit dem neuen Schuljahr auch der neue Schulsitz feierlich eröffnet werden kann.

Den Dank an die Spender überbrachte bereits der emeritierte Pilsener Bischof František Radkovský in Nürnberg bei seinem Grußwort am Ende des Gottesdienstes auf dem Sudetendeutschen Tag. Diesem schließen sich in einem Schreiben die Schulleitung, Lehrkräfte, Schülerinnen und Schüler an: „All das kann Dank Ihrer großzügigen Unterstützung leichter verwirklicht werden. Dafür danken wir herzlich“.

Marie Zettlová



Weitere Informationen zur Arbeit der kirchlichen Schule im Internet unter:

www.cisplzen.cz

Menschen sehen, Geschichten hören, Verständnis schaffen

Flüchtlinge erzählen ihre Geschichten beim Leipziger Katholikentag

Intensive Gespräche gab es bei den Angeboten der Jungen Aktion beim Katholikentag in Leipzig (Foto: ja)



Junge Aktion. Unter dieser Überschrift konnten die Besucher des Katholikentages an zwei Nachmittagen zu einer Veranstaltungsreihe der Jungen Aktion kommen, bei der Geflüchtete, die in Leipzig und Halle Zuflucht gefunden haben, zu Wort kamen. Der Gedanke, die Menschen miteinander ins Gespräch zu bringen, Fragen möglich zu machen, zu Austausch und damit zu gegenseitigem Verständnis beizutragen, kam bei den Besuchern des Katholikentags sehr gut an – so gut, dass der Raum in jeder Runde wegen Überfüllung geschlossen werden musste. Aber auch die Flüchtlinge aus Libyen, Syrien, Tunesien, Iran und Afghanistan schätzten dieses Angebot. Sie erzählten vom Ankommen und ihren Erfahrungen in Deutschland, aber auch von der Situation in ihrer Heimat und der Flucht nach Europa.

Die Junge Aktion dankt allen, die dazu beigetragen haben, dass die Veranstaltung ein voller Erfolg wurde. Ein besonderer Dank gilt den Erzählern, die sich bereit erklärt haben, ihre Geschichten mit völlig Fremden zu teilen. Es war eine herzliche Begegnung, so dass alle auf ein Wiedersehen hoffen.

Natascha Hergert

Links bis Rechts. Wann ist es Abseits?

Junge Aktion. Über die traditionelle Osterwoche deutscher, tschechischer und slowakischer Jugendliche vom 23. bis 28. März im Kloster Niederaltaich berichtet ein erstmaliger Teilnehmer:

Politische Weiterbildung – langweilige Vorträge. Ostern – christliche Feiertage im Kreise der Familie. Familienfest gegen Langeweile: ein schlechter Tausch?

Zur Einführung in Niederaltaich wurden Äußerungen der Jungen Alternative für Deutschland, der Jugendorganisation der AfD, zitiert - abgekürzt tatsächlich ebenfalls JA! - , später gab es Kennenlernspiele. Mit der SPD-Bundestagsabgeordneten Marianne Schieder diskutierten wir über Extremismus und die Folgen und Chancen von Zuwanderung. Unter Leitung der

Dozenten Thomas Eibel und Michael Oswald von der Universität Passau spürten wir den Gründen von politischem Extremismus nach. Mit einem Planspiel beschäftigten wir uns weiter mit dem Thema. Darüber hinaus rundete eine Filmvorführung das Programm ab, und selbstverständlich nahmen wir an der Osterliturgie teil.

Und am letzten Abend noch Gespräche in diversen Sprachen, großartige oder bewusst lustige Tanzeinlagen und einen unermüdlichen Rudi, der sich mit dem Akkordeon die Seele aus dem Leib polkerte. Danke dafür.

Zum Schluss fragte ich mich, wer denn diese Fremden seien? Freunde! Und Freunde sieht man lieber kommen als gehen.

Christoph Putz



Der Diskussion über die Ursachen und Auswirkungen von Extremismus stellte sich die Abgeordnete Marianne Schieder (2. v.l.; Foto: ja)

Wie war es damals – und wie ist es heute?

Jubire. Beim Frühlings-Plasto 2016 beschäftigten sich 24 Kinder mit „Sitten und Gebräuchen im Wandel der Zeit“. Diskutiert wurde über Bräuche und Sitten und ihre Veränderungen. Jeder konnte seine Meinung und Erfahrungen einbringen. Mit Diakon Fabian Boungard wurde ein schön gestalteter Kindergottesdienst gefeiert. Natürlich durften auch Arbeitskreise und viel Spaß in der Gruppe nicht zu kurz kommen.

Hannes Burger

Generalsekretär Přebyl

Neuer Generalsekretär der Tschechischen Bischofskonferenz wird P. Stanislav Přebyl. Der bisherige Leiter der Generalvikar tritt im Oktober 2016 die Nachfolge von Msgr. Dr. Tomáš Holub, dem neuen Bischof von Pilsen/Plzeň, an. Přebyl wurde 1996 zum Priester geweiht, wirkte am Heiligen Berg in Příbram und 2004-2008 als Direktor der Prager Diözesancharitas. Seit 2009 war er Generalvikar im nordböhmische Bistum.

Msgr. Dieter Olbrich gratulierte ihm für die Ackermann-Gemeinde und brachte seine Freude auf die weitere Zusammenarbeit in neuer Funktion zum Ausdruck. ag

Trauer um Mons. Kučera

Am 24. Februar 2016 starb im Alter von 83 Jahren Msgr. Pavel Kučera, langjähriger Seelsorger für die tschechischen Gläubigen in Deutschland. Seit 1964 lebte er im Exil, wurde dort zum Priester geweiht und wirkte für seine Landsleute u.a. im Lager Zirndorf. 2006 kehrt er in seine Heimat zurück und wurde ins Prager Domkapitel berufen. Ruhe in Frieden!



Es war eine Premiere für Pilsen/Plzeň. Zum ersten Mal wurde in der dortigen St.-Bartholomäus-Kathedrale mit Monsignore Dr. Tomáš Holub ein Bischof geweiht. Der erste Bischof der 1993 gegründeten westböhmischen Diözese, František Radkovský, wechselte damals bereits als Prager Weihbischof nach Pilsen. Die Bischofsweihe nahm der Prager Erzbischof Dominik Kardinal Duka gemeinsam mit dem Regensburger Partnerbischof Dr. Rudolf Voderholzer und Holubs Amtsvorgänger Radkovský

vor. Auch zahlreiche Gäste aus Deutschland waren zu diesem bedeutenden Ereignis angereist. Unter ihnen eine große Delegation der Ackermann-Gemeinde mit Vertretern aus Regensburg, Freiburg, Würzburg und München. Bei der anschließenden Begegnung überbrachte der AG-Bundesvorsitzende Martin Kastler die Glück- und Segenswünsche und es kam zu einer freundschaftlichen Begegnung mit Bischof Holub. ag

Seligspredung steht an

Als „Engel von Dachau“ und „Maximilian Kolbe der Deutschen“ wird Pater Engelmar Unzeitig oft bezeichnet. Der 1911 in Greifendorf/Hradec nad Svitavou im Schönhengstgau geborene Marianhiller Missionar wird am 24. September in Würzburg seliggesprochen.

Er war 30 Jahre alt, tätig als Seelsorger im südböhmischen Glöckelberg/Zvonkova, als er verhaftet wurde. Er setzte sich für verfolgte Juden ein und predigte Gehorsam gegenüber Gott und nicht gegenüber weltlicher Macht. Dies machte ihm die Nazis zum Gegner. Nach sechs Wochen Untersuchungshaft in Linz an der Donau wurde Pater Engelmar ins KZ Dachau gebracht. Vier Jahre in der Hölle von Dachau folgten, vier Jahre auf dem Weg zur Heiligkeit.

In einem seiner letzten Briefe schrieb er: „Liebe verdoppelt die Kräfte. Sie macht erfinderisch, macht innerlich frei und froh!“ Seine Liebe zu Gott und zum Nächsten war der tragende Grund seiner Bereitschaft, sogar im KZ sich derer anzunehmen, die sich schwerer taten als er, Gottes fürsorgliche Hand in allem zu sehen, und trotz der Härte des Lagerlebens auch weiterhin an Gottes Güte zu glauben. Als in den Baracken der Russen Flecktyphus ausbrach und niemand mehr willens war, dort die Pflege zu übernehmen, meldet sich Pater Engelmar freiwillig – wohl wissend, dass dies auch für ihn der sichere Tod sein würde. Mit 34 starb er als Märtyrer der Nächstenliebe.

Die Eröffnung des Seligsprechungsprozesses fand am 26. Juli 1991 in Würzburg statt. Papst Benedikt XVI. verlieh dem Pater 2009 den heroischen Tugendgrad und erklärte ihn als „verehrungswürdig“. ag

Erinnerung

Pünktlich zur Seligsprechung von Pater Engelmar Unzeitig wird die Ackermann-Gemeinde gemeinsam mit der Sdružení Ackermann-Gemeinde und der Tschechischen Christlichen Akademie im Würzburger Rathaus erstmals die neue Ausstellung zum sudetendeutschen christlichen Widerstand gegen den Nationalsozialismus präsentieren. Neben Unzeitig werden dort weitere 10 Lebensbilder von Glaubenszeugen vorgestellt. Sie knüpft an die sog. Paroubek-Geste von 2005 an, mit der vor allem der sozialdemokratische und kommunistische Widerstand von Sudetendeutschen in der NS-Zeit gewürdigt wurde. Die Schirmherrschaft über die Ausstellung haben der Prager Erzbischof Kardinal Dominik Duka und Tschechiens Premier Bohuslav Sobotka übernommen. Weitere Präsentationen der Ausstellung folgen. ag



Staatsminister Stefan Grüttner (r.) gratulierte Rudolf Friedrich (Foto: Staatskanzlei Hessen).

Gratulation

Ehre, wem Ehre gebührt. Zu einer Feierstunde in Wiesbaden lud die Hessische Landesregierung anlässlich des 80. Geburtstags von Rudolf Friedrich ein. Friedrich, drei Jahrzehnte im Hessischen Parlament, war 10 Jahre Landesbeauftragter für Heimatvertriebene und Spätaussiedler. Als Landesvorsitzender prägte er über viele Jahre auch das Wirken der Ackermann-Gemeinde in Hessen, die ihm auch herzlich gratulierte. ag

Kirchen-Tram

Bereits zum achten Mal fand im Juni in Tschechien die Nacht der Kirchen statt. Sie hat sich zu einem wichtigen kulturellen Ereignis des Landes entwickelt. Allein in der Erzdiözese Prag waren es rund 130.000 Menschen, die die Einladung zum Besuch eines der 317 geöffneten Gotteshäuser annahmen. Premiere in diesem Jahr hatte eine fahrende Kirche in Prag. In einer umgebauten Tram auf der beliebten Linie 22 gab es die Möglichkeit, Persönlichkeiten aus Kirche und Kultur, wie Weihbischof Václav Malý, zu treffen, mit ihnen ins Gespräch zu kommen und gemeinsam zu beten. Die Straßenbahn platze aus allen Nähten. Auch Minister Daniel Herman nutze das außergewöhnliche Angebot. ag

Gesucht

Für eine Ausstellung, in der Beispiele deutsch-tschechischer Freundschaften gezeigt werden sollen, sucht Antikomplex Interviewpartner. Thema ist „Unter einem Dach“, es soll also um Häuser oder Orte gehen, die in den Vierzigern von ihren deutschen Bewohnern verlassen wurden, nun von Tschechen oder anderen Menschen bewohnt werden und so der Anstoß für eine Freundschaft wurden.

Wenn Ihnen dieses Schicksal bekannt ist und Sie Ihre Geschichte gerne teilen möchten, oder Sie jemanden kennen, dessen Freundschaft so entstanden ist, dann melden Sie sich bitte bei info@antikomplex.cz oder unter +420 221 979 212.

Kurzmeldungen

Weg aus Brannenburg

Das Sudetendeutsche Priesterwerk verkauft das Haus St. Johann in Brannenburg. Dies haben die Mitglieder im April einstimmig entschieden. Trotz steigender Gästezahlen sei es nicht möglich gewesen, das Haus kostendeckend zu betreiben, heißt es in einer Meldung. Es sei eine „schmerzliche Entscheidung“, so der Vorsitzende Msgr. Karl Wuchterl. Doch habe der Verein gerade durch den Verkauf des Hauses eine neue Chance, weiter zu bestehen. „Das Priesterwerk ist ja nicht gegründet worden, um das Haus zu betreiben, sondern das Haus sollte den Vereinzwecken dienen, die weiter und umfassender sind.“ Mit einem neuen Sitz wird der Verein auch in Zukunft aktiv sein und an der Seelsorge an den Sudetendeutschen mitwirken sowie zu Exerzitien und deutsch-tschechischen Priestertreffen einladen.

Christen und Muslime

Der seit gut 15 Jahren beim Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK) bestehende Gesprächskreis „Christen und Muslime“ hat die Erklärung „Keine Gewalt im Namen Gottes! Christen und Muslime als Anwälte für den Frieden“ vorgestellt. Die Erklärung unterstreicht das Friedenspotential der Religionen. Sie spricht sich entschieden gegen den Missbrauch der Religionen und gegen die Legitimation von Gewalt im „Namen Gottes“ durch radikale Fundamentalisten und Extremisten aus. Gemeinsam zeigen sie auf, dass sowohl Christentum als auch Islam für Gerechtigkeit, das Wohl der Gemeinschaft, für die Schöpfung und den Frieden eintreten.

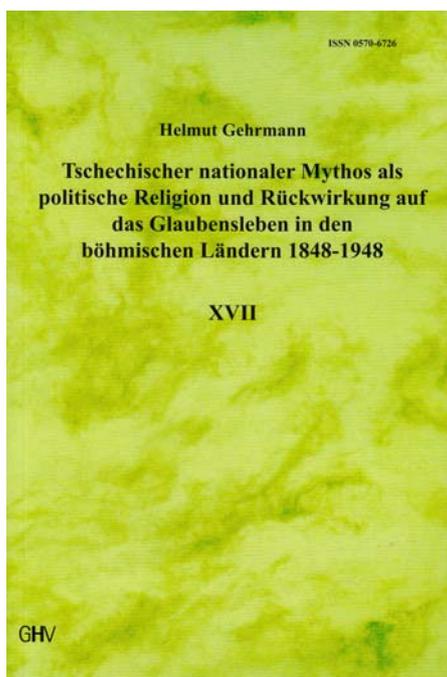
Im Dialog mit den Verbänden

„Gemeinsam Kirche sein“, so lautet das Wort der deutschen Bischöfe zur Erneuerung der Pastoral. Es stand im Mittelpunkt einer Begegnung der Pastoralkommission mit Verbandsvertretern. Für die Ackermann-Gemeinde nahmen Mitte Mai am Verbändetag in Frankfurt der stellvertretende Bundesvorsitzende Herwig Steinitz und Bundesgeschäftsführer Matthias Dörr teil.



Rudolf Mayer-Freiwaldau †

Als Student war er zur Ackermann-Gemeinde gestoßen, hatte die Wies-Tagungen mitgestaltet und zur Zeitschrift „Der Neue Ackermann“ beigetragen. Obwohl Volkswirt, stand sein ganzes Leben im Zeichen künstlerischer Tätigkeit: Er schuf ungezählte Bilder, die auf vielen Ausstellungen hierzulande, in Österreich und in Italien zu sehen waren und den Betrachter zur Auseinandersetzung herausfordern. 20 Bändchen Lyrik sind Dokumente seines Ringens um Antworten auf die Fragen menschlicher Existenz. Immer auf der Suche nach dem letzten Grund hat er drei Relieftafeln geschaffen mit den Themen: Christgeburt, Kreuzigung (s.o.), Auferstehung. Sie erinnern jetzt in der Bundesgeschäftsstelle an diesen Künstler aus unserer Mitte. ag



Helmut Gehrman: *Tschechischer nationaler Mythos als politische Religion und Rückwirkung auf das Glaubensleben in den böhmischen Ländern 1848-1948*, hg. vom Institut für Kirchengeschichte von Böhmen-Mähren-Schlesien e.V., Gerhard Hess Verlag, Bad Schussenried 2016, 520 S. (= *Archiv für Kirchengeschichte von Böhmen-Mähren-Schlesien - Neue Folge XVII*), ISBN 978-3-87336-550-6, € 29,80.

Pflege eines Geschichtsmythos

Das seit einigen Jahren in Geiß-Nidda untergebrachte Kirchengeschichts-Institut unter der heutigen Leitung von Prof. Rudolf Grulich stellt das Buch von Helmut Gehrman mit folgender Ankündigung vor: „Ein neues Buch unseres Instituts ist nicht nur für jeden Sudetendeutschen, sondern auch für jeden Europäer von Interesse“.

Doch dieses Buch von 520 Seiten hier vorzustellen ist gar nicht einfach, vor allem, da es eine komplizierte Thematik aus der Feder eines in der Schweiz tätigen katholischen Priesters aus der Trierer Diözese mit ostpreußischer Familienherkunft behandelt und laut Institutswerbung die Dissertation an der zwei Fakultäten umfassenden Pallotiner-Hochschule in Vallendar darstellt. Pfarrer Dr. Gehrman kann – nach entsprechender Lektüre seines veröffentlichten, sehr umfangreichen Briefes an den Trierer Bischof Ackermann und seine Weihbischöfe (Kreisanzeiger vom 23. Februar 2016; hier zitiert nach <http://www.kath.net/news/54136> am 11.04.2016) – als eher konservativ-engagierter Priester angesehen werden, der mit seiner Veröffentlichung eine „christliche Botschaft der Versöhnung“ (S.16) übermitteln will. Der gute Wille verdient Respekt – doch ist dies noch nicht das angemessene Kriterium für wissenschaftliche Arbeit.

So hat der Verfasser mit immensem Fleiß eine große Fülle meist älterer Literatur durchgearbeitet. Der wissenschaftliche Anspruch wird leider durch zum Teil längst überholte historische Urteile, offenkundige Voreingenommenheiten des Verfassers, eine durchwegs unübliche Zitierweise in den Anmerkungen und im Literaturverzeichnis, Hunderte von Schreibfehlern, falsch gesetzte tschechische diakritische Zeichen, auch Falschzitate (z.B. bei Kamil Krofta) und eine insgesamt offenkundig eher oberflächlich erfolgte Lektorierung prinzipiell geschmälert.

Fünf Großkapitel mit insgesamt 124 (nicht bezifferten) Unterkapiteln umfassen eine rund 1300jährige Religions- und Geistesgeschichte von der

Kyrillo-Methodianischen Missionierung bis zur Vertreibung der Deutschen 1945/46: Geschichte, Mythologie, Nationalismus, Tschechen und Sudetendeutsche, Persönlichkeiten werden in einem weit ausladenden Darstellungsrahmen behandelt: Dabei werden Altbekanntes, oft bereits anderweitig gründlich Erforschtes mit deutlich erkennbarer ‚pädagogischer‘ Absicht in schwerfälliger Zitierweise (in sämtlichen Anmerkungen wird jeweils auch der Verlag zitiert) und immer wieder ungenau, ja unrichtig angeführten Literaturangaben (z.B. S. 159, Anm. 232: Kamil Krofta - Verwechslung von Titel und Verlag) ausführlich ausgebreitet: I. Politische Religion als Instrument der Machtausübung; II. Elemente des tschechischen Nationalmythos; III. Umsetzung mythisch geprägter Politik in der ersten und zweiten Republik; IV. Konsequenzen der Nationalisierung für das Glaubensleben; V. Die Vertreibung 1945/1946 – hier werden vorwiegend Erfahrungsberichte vertriebener deutscher Geistlicher abgedruckt. Diese bedürften aber einer systematischen und wissenschaftskritischen Aufarbeitung. Die in den vergangenen rund 25 Jahren seit der politischen „Wende“ von deutscher, tschechischer und slowakischer Seite vorgelegten Forschungen – zu nennen wären hier unter anderem Hoensch, Hans Lemberg, Seibt, Luft, Kořalka, Křen, Franzen, Eckert, Sláma, Pešek – sind weitgehend unberücksichtigt geblieben, zur Vertreibung fehlen die Dokumentationen von Heißig/Paleczek sowie Arburg/Staněk/Dvořák völlig.

Zusammenfassend ist zu sagen: Trotz des prinzipiell interessanten Problemansatzes führt diese Arbeit in der Erforschung der so komplexen Geistes-, Kirchen- und Politik-Geschichte der Böhmisches Länder (und der Slowakei) nicht weiter.

Dr. Otfrid Pustejovsky

Mit Gottvertrauen und Mut

Im Anschluss an seine online-gestützte Umfrage zu den großen Fluchtbewegungen hat der Theologe Paul M. Zulehner ein Buch veröffentlicht, in dem er die Ergebnisse dieser Umfrage diskutiert und dabei viele Äußerungen der Teilnehmer wiedergibt.

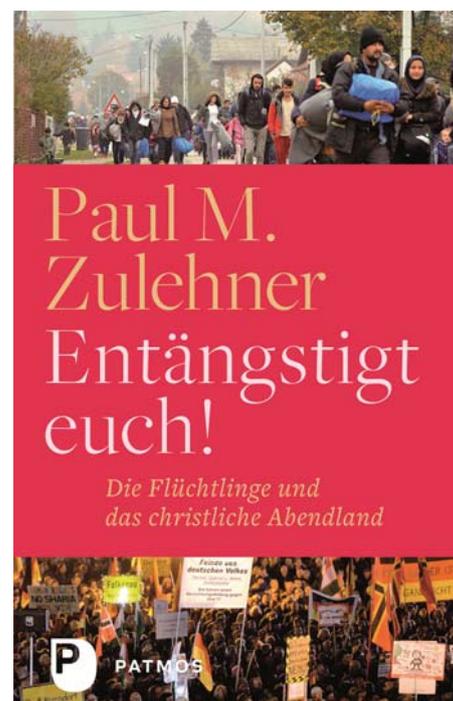
Am Ende des Buches ist der Fragebogen abgedruckt, der mit der Einschätzung der eigenen Gefühle bezüglich der Herausforderung durch die Flüchtlinge, die nach Europa kommen, beginnt. Die Befragten sollen benennen, welches Gefühl bei ihnen am stärksten ist: Ärger, Sorge, Zuversicht. Die Antworten zu den weiteren Fragen werden in Relation zu der grundsätzlichen Einschätzung gesetzt.

Deutlich zeigt Zulehner auf, dass Ängste in der Gesellschaft sehr verbreitet sind. Gefährlich sind dabei die diffusen Ängste, sie lähmen die Menschen.

Und er wird sehr deutlich, wenn er bemerkt, dass es befremdlich ist, wenn behauptet wird, jemand könne ein guter Christ sein, ohne sich für Flüchtlinge einzusetzen.

Das Buch bietet eine gute Gelegenheit, die verschiedenen Haltungen zu den Flüchtlingen zu studieren und Wege zu sehen, die Herausforderung durch die Flüchtlinge mit Augenmaß anzugehen.

Dorothea Schroth



Paul M. Zulehner: *Entängstigt euch! Die Flüchtlinge und das christliche Abendland*, Patmos Verlag Ostfildern, 2. aktualisierte und erweiterte Auflage 2016, 176 Seiten, ISBN 978-3-8436-0760-5, € 12,99.

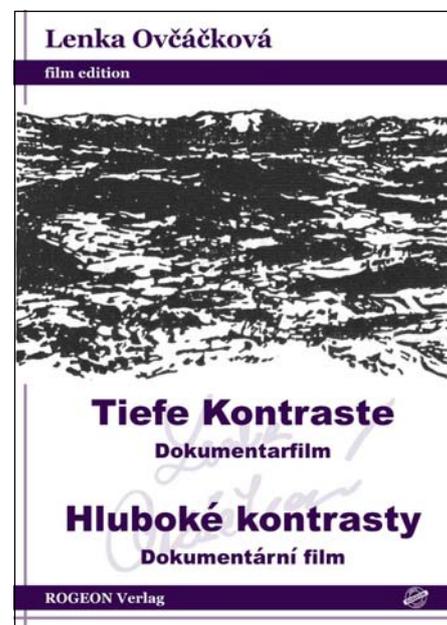
Schöner, rauer Böhmerwald

„Eine sehr schöne, aber auch eine sehr raue Landschaft“, so charakterisiert ein Philosoph zu Beginn des Films den Böhmerwald und nimmt damit die Ausrichtung des Films vorweg: „Es gibt hier einfach tiefe Kontraste – viel Licht und auch viel Schatten.“ Dies ist auch in den Schicksalen des Böhmerwalds eingeschrieben, um die es Ovčáčková vor allem geht. Poetische, philosophische Beobachtungen auf der einen und auf der anderen Seite sachliches, historisch fundiertes Wissen der interviewten tschechischen und deutschen Persönlichkeiten, sinnvoll unterbrochen durch passende Zitate aus der schönen Literatur (Stifter, Urzidil, Klostermann, Josef Váchal), untermalt mit sanfter Musik von Bach, Vivaldi u.a., machen den Film zu einem Kunstwerk, das weit über das bloße Dokumentarische hinausreicht; es ist ein Film, den man genussvoll ob der Form und interessiert ob des Inhalts verfolgt.

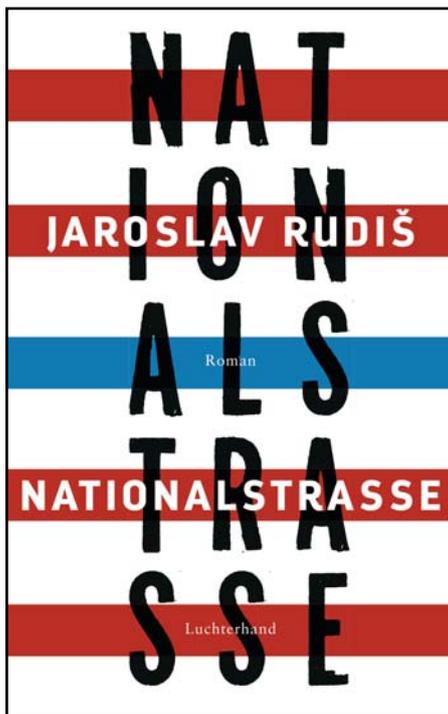
Ovčáčková ist es gelungen, höchst interessante Persönlichkeiten als Zeugen für ihren Film zu gewinnen. Alte Fotos kommen zum Vorschein und dokumentieren fast schmerzlich die willentlich zerstörte, untergegangene Welt der deutschsprachigen Böhmerwälder Dörfer. Man bekommt einen Eindruck davon, wie der Riss durch die national aufgeheizte Gesellschaft ging – entweder Deutsch oder Tschechisch, und doch: beides unzulänglich. Denn – wie Bolzano schrieb – man ist ein Böhme. Egal ob deutscher oder tschechischer Zunge.

Der Ausblick lässt Hoffnung zu: Es kommen Menschen, die sich bewusst dafür entscheiden, ein einfaches Leben im Böhmerwald zu führen. Sie füllen die Landschaft wieder mit Leben – anders wie einst und doch: Sie geben der Landschaft wieder eine Seele.

Dr. Kateřina Kovačková



Lenka Ovčáčková: *Tiefe Kontraste / Hluboké kontrasty*, Dokumentarfilm deutsch/tschechisch, 79 Min., ROGEON-Verlag München, ISBN 978-3-94318-626-0, € 10,00.



Jaroslav Rudiš: *Nationalstraße*. Roman. Aus dem Tschechischen von Eva Proffousová, Luchterhand München 2016, 160 Seiten, ISBN 978-3-630-87442-5, € 14,99.

Analyse eines Archetyps

Mit berechtigtem Unbehagen, das zuweilen an intellektuelle Überheblichkeit grenzt, beobachten viele Menschen in dem noch jungen Staatengebilde Europa den Drang nach nationaler Souveränität, den Willen nach Abschottung und die Hoffnung auf autoritäre Machtstrukturen gerade bei den Nachbarn derjenigen Länder, in denen viele noch die Auswirkungen restriktiver Systeme am eigenen Leib zu spüren bekommen haben. Ein Vierteljahrhundert nach dem Fall des Eisernen Vorhangs, der bezeichnenderweise als „friedliche“ oder „samtene“ Revolution in die Geschichte eingegangen ist, deuten wir Deutschen mit dem Zeigefinger auf Ungarn oder Polen, oft ohne uns die Ursachen dieser Entwicklungen vor Augen zu führen.

Der junge tschechische Schriftsteller Jaroslav Rudiš, Jahrgang 1972, zählt zu denjenigen Euroskeptikern, die sich den Glauben an das Haus Europa bewahrt haben, dabei aber stets den Finger direkt in die Wunde legen: „Ich weiß, was läuft. Ich spüre, wie unser Europa wackelt.“ Der 44-jährige Schriftsteller, Drehbuchautor und Dramatiker hatte die Siegfried-Unseldt-Gastprofessur an der Humboldt-Universität Berlin inne, zwei seiner Bücher wurden verfilmt, darunter sein wohl bekanntestes „Der Himmel unter Berlin“. Er zählt heute zu den wichtigsten literarischen Stimmen Tschechiens, ist „einer der interessantesten Autoren seiner Breiten, weil er die Entwicklungen mitlebt, ein Ohr für die Historie hat“, so Dirk Schümer von der Frankfurter Allgemeinen Zeitung.

Rudiš' kürzlich auf Deutsch erschienener Roman „Nationalstraße“ ist der fiktive Monolog von Vandam. Es ist die schonungslose Analyse eines Archetyps, wie er vermutlich zahlreich zu finden ist, die Persönlichkeitsstudie des klassischen Verlierers der Wende von 1989. Es ist die Geschichte eines Menschen, dessen Welt komplett aus den Fugen geraten ist, der sich durch den Bruch in seinem Leben seiner Kindheit beraubt sieht. Es ist der Ro-

man einer vaterlosen Generation, einer Generation, die ihre Väter nicht im Krieg, sondern in der Passivität von Minderwertigkeitskomplexen und Rückzug in die Opferrolle verloren hat. Es ist eine Generation, die weder im Persönlichen noch im Kollektiven erfahren hat, was es heißt, verantwortungsvoll und selbstbewusst zu leben, und jetzt in übertriebenem Männlichkeitsgebaren ein Ventil sucht für angestaute Aggressionen und dem Willen nach Selbstbehauptung. Rudiš zeichnet den sukzessiven Abstieg Vandams, der als Polizist die samtene Revolution in Prag hautnah erlebt hat, über die Suspendierung vom Dienst auf Grund von Gewaltmissbrauch, Alkoholexzessen und Straßenschlägereien. In drastischen Bildern schildert er den tristen Alltag im Plattenbau und in den Vorstadtkneipen von Prag, wo Vandam mehr und mehr in den rechten Sumpf abrutscht: „Ich bin ein Römer. Kein Nazi. Warum sollte man in Europa nicht mit dem römischen Gruß grüßen dürfen, Mann? Ganz Europa ist auf den Römern gebaut. Ich bin Europäer. Ihr etwa nicht? Heil dem Volk! Heil Europa! Neger raus. Zigos raus. Sozialschmarotzer raus. Schwuchtel raus. Böhmen den Tschechen.“

Jaroslav Rudiš' neuer Roman sollte Schullektüre werden. Wer ihn liest, wird mit Erschrecken feststellen, dass sein Vandam ein Archetyp ist, der beileibe nicht auf Osteuropa beschränkt bleibt. Man sieht vielleicht den Splitter im Auge des Nachbarn, aber der Balken im eigenen Auge bleibt allzu oft verborgen.

Dr. Christian Geltinger

Flucht und Migration



AG Augsburg. In zwei Veranstaltungen hat sich die AG mit der Flüchtlingsthematik auseinandergesetzt.

Im November 2015 beim Diözesan-tag machte Erich Pohl (Foto) mit seinem Vortrag „Migration weltweit - die gegenwärtige Situation in den USA und Europa“ bewusst, dass nicht nur an den Grenzen Europas verfolgte Menschen stehen, die vor Krieg, Zerstörung und aus Angst um Leib und Leben fliehen, oder Hunger und Armut entkommen wollen. Selbst die Weltmacht USA versucht durch Grenzzäune, Überwachung und Abwehr, Menschen aus den Armut- und Krisenregionen jenseits ihrer Südgrenze von ihrem Land fern zu halten. Obwohl dies nicht auf Dauer gelingen wird, geschieht weltweit zu wenig, um das Auseinanderklaffen von Armut und Reichtum aufzuhalten. Die Globalisierung hat diese Schere weiter geöffnet. Mehr als 60 Millionen Menschen sind auf der Flucht.

Vertieft wurde dieses Thema im März 2016 mit Dr. Otfrid Pustejovskys Vortrag „Wiederholt sich die Geschichte? Flucht und Vertreibung 1945/46 - Vertreibung weltweit, besonders im vorderen Orient“. Er vermittelte die politische Situation, die Mentalität im arabischen Raum und Ursachen der Auseinandersetzungen und Kriege. Abgerundet wurden diese Ausführungen von Wolfgang Friedel, dem Beauftragten der Caritas der Diözese Augsburg für Flüchtlinge bei uns und vor Ort, mit erschütternden Berichten und Bildern von Reisen in Flüchtlingslager im arabischen Raum und in Kriegs- und Krisengebiete.

Alfred Müller

Herkunft und Heimat

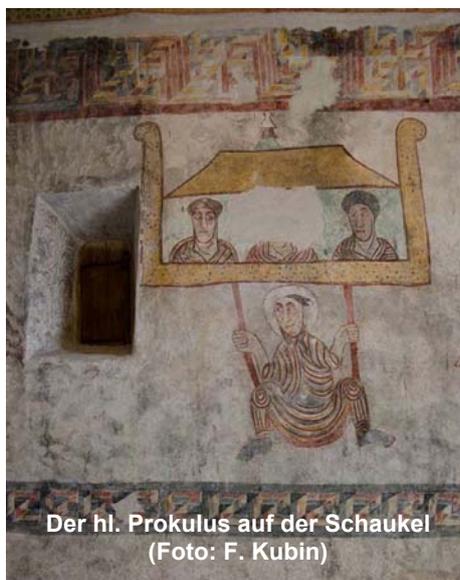
AG Bamberg. Die junge Schriftstellerin und Ingeborg-Bachmann-Preisträgerin 2015 Nora-Eugenie Gomringer stellte im Literarischen Café der Ackermann-Gemeinde Bamberg ihre Arbeit als Direktorin des Internationalen Künstlerhauses „Villa Concordia“ in Bamberg und ihr neuestes Buch über die Bamberger Symphoniker vor, das sie gemeinsam mit dem Fotografen Andreas Herzau herausgebracht hat. Beide hatten zwei Jahre lang das Orchester auf Reisen und bei Konzerten begleiten können.

Gomringer gewährte interessante Einblicke in die Geschichte: Mehrere Orchestermusiker waren auch Mitglieder der Bamberger AG-Ortsgruppe, Ensembles der Symphoniker wirkten bei Weihnachts- und Nepomukfeiern auf der Oberen Brücke mit. Es wurde an den Organisator und Posaunisten Otto S. Rosin erinnert, und daran, dass sich die Ackermann-Gemeinde durch den damaligen Bundesvorsitzenden Hans Schütz MdB Anfang der 1960er Jahre um die Weiterexistenz des Orchesters verdient gemacht hat: Schütz hatte eine substantielle Förderung durch die Bundesregierung erwirkt. Zum Dank gaben die Bamberger Symphoniker beim Bundestreffen der Ackermann-Gemeinde 1961 in Würzburg ein kostenloses Konzert im Kaisersaal der Residenz.

Gomringer führte in die frühe Geschichte der Bamberger Symphoniker zurück, die bis in das Gräflich Nostitzsche Nationaltheater in Prag reicht, wo Mozart am 29. Oktober 1787 die Uraufführung seines „Don Giovanni“ dirigierte. Das Haus hieß später u.a. Neues Deutsches Theater. Hier dirigierte Gustav Mahler 1908 die Uraufführung seiner 7. Symphonie. Nach der deutschen Besetzung der Tschechoslowakei wurde das Orchester des Theaters aufgelöst und in Reichenberg/Liberec als Sudetendeutsche Philharmonie neu zusammengestellt. Kurze Zeit später wurde es wieder nach Prag verlegt als Deutsches Philharmonisches Orchester, 1940 übernahm Joseph Keilberth die Leitung.

Vertreibung und Flucht führten 1945 einige Musiker nach Bamberg, wo sich in kurzer Zeit ein neuer Klangkörper bildete, das Bamberger Tonkünstlerorchester. Am 20. März 1946 gab es ein Gründungskonzert. Wenige Jahre später wurde es umbenannt in Bamberger Symphoniker. Joseph Keilberth leitete als Chefdirigent das Orchester von 1950 bis 1968 in 636 Konzerten. Gomringer verstand es, mit ihren Texten die Verbindung zwischen Musik, den ausführenden Musikern und der böhmischen Heimat herzustellen.

Franz Kubin



Der hl. Prokulus auf der Schaukel
(Foto: F. Kubin)

Volkskultur in Südtirol

AG Bamberg. Die Akademie in Brixen beschäftigte sich in diesem Jahr mit „Lebendiger Volkskultur“ und stellte in Referaten u.a. Bräuche zur Weihnachtszeit in Südtirol oder die Volksheilkunde bei einem Besuch des 400 Jahre alte Pharmazie-Museum in Brixen vor. Es gab einen Ausflug zur romanischen Kirche St. Prokulus in Naturns mit den ältesten Wandmalereien im gesamten deutschsprachigen Raum. Hier findet sich mit der berühmten Darstellung des Patrons der Kirche, des Bischofs Prokulus aus Verona auf einer Schaukel, 1200 Jahre alte Volkskultur.

Ingeborg Regenfus

Die katholische Kirche unter dem Kommunismus

Traditionelle Waldhoftagung stellt sich der Vergangenheit

AG Freiburg. Hauptthema der diesjährigen Waldhof-Tagung mit fast 50 Teilnehmern war die Situation der katholischen Kirche im kommunistischen System der ČSSR.

In seiner Begrüßung stellte der Diözesanvorsitzende Erich Pohl die Aktualität der Thematik in den Vordergrund und betonte die Wichtigkeit, die Vergangenheit aufzuarbeiten. Besonders begrüßte er Vertreter aus der Partnerdiözese Pilsen/Plzeň, Zeitzeugen und die Referenten aus der Tschechischen Republik, die sich als Angehörige der jungen und mittleren Generation mit dem schwierigen Thema der jüngsten Vergangenheit kritisch und auf wissenschaftlich fundierter Basis auseinandersetzen.

Ondřej Matějka, seit 2014 stellvertretender Direktor des wissenschaftlichen und politisch unabhängigen Institutes zur Erforschung der totalitären Regime, hatte als Thema: „Zwischen Abrechnung und Aufarbeitung der kommunistischen Vergangenheit in der Tschechischen Republik.“ Er legte die Schwierigkeiten im Hinblick auf den Umgang mit den vorhandenen Unterlagen dar. Während sich bei der Abrechnung das Hauptaugenmerk vorwiegend auf der Verdrängung des Bösen mit Konzentration auf die Verantwortlichen, hier Parteimitglieder, Mitarbeiter der Staatssicherheit sowie offizielle und inoffizielle Mitarbeiter konzentriert, geht es in der Aufarbeitung im Sinne der Vergangenheitsbewältigung um eine Auseinandersetzung mit der Vergangenheit. Diese Art der Vergangenheitsbewältigung hat individuelle und kollektive Bedeutung zur objektiven Bewältigung und Erforschung der Diktatur, die schlussendlich dem Schutz der Demokratie dient. Erschwert wird eine objektive Aufarbeitung durch den laxen Umgang mit dem 1991 verabschiedeten Lustrationsgesetz, das die Einsichtnahme der Akten regelt, jedoch sehr liberal umgesetzt wird: de facto kann jeder jeden anzeigen und jeder alles sehen. Das öffentliche Interesse an

den aufgeführten Namen verhindert gleichzeitig auch eine objektive Sicht auf die Geschehnisse.

Abschließend stellte Matějka das Zentrum zur Bürgerbildung in Brünn/Brno vor, das nach den Grundsätzen für politische Bildung des Beutelsbacher Konsens (1976) arbeitet: Indoktrinationsverbot, Kontroversität und Orientierung anhand fester Grundlagen. Hierdurch soll vor allem Demokratie gesichert werden.



Petr Blažek und Roland Stindl bei der Scheckübergabe an das Diözesanjugendzentrum Pilsen (Foto: AG Freiburg).

Beim Sonntagsgottesdienst betonte Pater Deogratias Maruhukiro aus Burundi in seiner Predigt die Parallelen seiner Lebensgeschichte zur Geschichte der Heimatvertriebenen und Flüchtlinge. Als Kinder Gottes sind wir alle eine Familie und können daher nie Waisenkinder werden, da wir in Gott immer eine Heimat und Familie haben werden. Ein weiterer Höhepunkt war die Übergabe des Spendenschecks in Höhe von 5.000 Euro an Vertreter des Diözesanjugendzentrums Pilsen für die Teilnahme von Jugendlichen am diesjährigen Weltjugendtag in Krakau.

In ihrem Referat „Geheime Weihen in der DDR – Kommunistisches Regime und die Katholische Kirche in der Tschechoslowakei nach 1948“ sprach Eva Vybiralová über die Repressalien des Regimes. Die Katholische Kirche wurde verfolgt und verboten, das katholische Schulwesen wurde aufgelöst, ebenso die griechisch-katholische Kirche in der Slowakei.

Priester und Ordensleute wurden verhaftet, gefoltert und nach jahrelangen Schauprozessen inhaftiert. Nach 1950 war der Großteil des kirchlichen Lebens zum Schweigen gebracht. Die unabhängige Kirche hatte aufgehört zu existieren. Mitarbeiter der Ordinate und Bischöfe wurden vom Staat eingesetzt.

Es waren für die gesamte Tschechoslowakei nur sechs Bischöfe und zwei staatlich überwachte Priesterseminare vorgesehen. Sog. „Friedenspriester“ waren staatlich gestützte und anerkannte Priester, die nicht selten auch Mitarbeiter der Stasi waren. Diese Tatsache machte die Situation der Gläubigen unerträglich, so dass sich die Untergrundkirche in der ČSSR entwickelte. Es entstand eine geheime Weihelinie, Geheimstudien wurden von Felix Maria Davídek (1921-1988) organisiert. Die Gemeinschaft um Davídek spendete anfangs noch geheime Weihen in der ČSSR. Das Theologiestudium erfolgte privat im Geheimen neben dem Zivilberuf.

Da die Situation der Untergrundkirche in der ČSSR immer gefährlicher wurde, suchte man nach Wegen, Weihen im Ausland durchzuführen, in der DDR, da hier die katholische Kirche nicht so unter Beobachtung stand. In Magdeburg, Görlitz, Erfurt/Leipzig und Berlin kam es zu geheimen Weihen. Unter den Bischöfen, die geheim Priester weihten finden sich bekannte Namen, wie z.B. Friedrich Maria Heinrich Rintelen, Gerhard Schaffran, Kardinal Alfred Bengsch und Kardinal Joachim Meisner.

In der Retrospektive gebührt Bischöfen und Weihelikandidaten, sowie Priestern der Untergrundkirche – ob auf deutscher oder tschechischer Seite – der Respekt aller. Sie haben für den Erhalt des Glaubens Gefahren auf sich genommen, die mit Gefängnis, Folter, Zwangsarbeit und sogar auch Tod einhergingen.

Gabi Stanzel

Flüchtlinge und Literatur im Mittelpunkt

AG Mainz. Die deutsch-tschechischen Beziehungen haben in letzter Zeit stark gelitten, an manchen Stellen sind sie zerrissen. Das Problem liegt im aufgeheizten Kontext mit der Flüchtlingskrise. Das hat auch die Ackermann-Gemeinde der Diözese Mainz zu spüren bekommen. Schüler des Bischöflichen Gymnasiums in Ostrau/Ostrava regten an, auf der Heppenheim-Tagung der AG Mainz und der Partner-Diözese Ostrau am 16. und 17. April 2016 das Thema „Integration von Flüchtlingen heute“ zu behandeln. Die jungen Menschen gingen davon aus, dass die tschechische Regierung ihre ablehnende Haltung zur Aufnahme von Flüchtlingen nicht durchhalten werde und dann auch in Mähren Flüchtlinge um Unterkunft und Asyl ansuchen würden. „Wie können wir als christliche Schule dann helfen?“, fragten sie. „Wir würden gerne wissen, wie ihr die Fremden aufnehmt“.

Im Einführungsreferat schilderte Gerold Schmiedbach, Vorsitzender der Mainzer AG, Zusammenhänge und Aufgaben. Von Zuversicht bis Wut gegenüber Flüchtlingen reichten die Reaktionen in Deutschland, von hilfsbereiter Solidarität bis Hass. Hinter der abwehrenden Haltung lägen diffuse Ängste, die in rationale Besorgnis zu wandeln sind. Wer in sich selbst ruht, eigene Haltung, festen Glauben habe, könne dem Unbekannten souverän begegnen. Begrün-

dete Sorgen könnten kraftvolle Energien für zukunftsfähige Bemühungen freisetzen. Angst vor Unbekanntem sollte man auf keinen Fall haben – dafür Neugierde!

Pater Dr. Jan Larisch, Präsident der Caritas im Bistum Ostrau, informierte anschließend über „Einwanderung in die tschechische Republik als Aufgabe der Caritas“. In Tschechien seien vier Prozent der Einwohner Fremde, in Prag seien es 33 Prozent, die Hälfte aller Fremden lebe in der Mitte Böhmens. Nicht alle wollen tschechische Staatsbürger werden. Ein Teil der Ausländer käme aus wirtschaftlichen Gründen, ein Teil suche Asyl, ein Teil Schutz für eine begrenzte Zeit. Die Flüchtlinge kämen an erster Stelle aus der Ukraine, Syrien, Kuba, Russland, Armenien und Kasachstan. Ein heikles Thema in der katholischen Kirche sei: Solle sie nur Christen helfen oder allen in Not Geratenen? Es



Deutschunterricht für Flüchtlinge bei der Caritas, die Ostrauer Schüler waren dabei (Foto: G. Schmiedbach).

seien immer einzelne Menschen oder kleinere Gruppen, die kämen, eine Flüchtlingswelle wie in Deutschland gebe es nicht.

Von ihrer täglichen Arbeit berichtete Marion Kostial vom Franziskushaus der Caritas in Bensheim. Sie ist für 1.100 ehrenamtliche Helfer, die Flüchtlinge betreuen, zuständig. Die Ostrauer hatten Gelegenheit, im Franziskushaus an einem Deutschkurs für Syrer, Äthiopier, Afghanen, Iraker und Eritreer teilzunehmen.

Im zweiten Teil der Tagung informierten die Deutschlehrerin Viera Ságlová und der Schulseelsorger Pater Vojtěch Janšta über den Fremdsprachenunterricht sowie den Religions- und Ethikunterricht des Bischöflichen Gymnasiums in Ostrau.

Der dritte Teil der Tagung widmete sich der Literatur. Dr. Milan Tvrdík, Professor für Germanistik an der Prager Karls-Universität stellte die vor 100 Jahren verstorbene Marie von Ebner-Eschenbach als „große Realistin der deutschsprachigen Literatur“ und „Verteidigerin echter christlicher Werte“ vor.

Im zweiten Literatur-Vortrag sprach Dr. Václav Maidl, im Kulturforum der Österreichischen Botschaft in Prag unter anderem zuständig für das Vortrags- und Bildungswesen, über „Literatur aus dem Böhmerwald“ und stellte verschiedene Strömungen und politische Konstellationen in der Zeit von 1848 bis 1952 vor.

Diese beiden Vorträge waren nicht zuletzt Beispiele für Brückenschläge von Deutschen zu Tschechen und von Tschechen zu Deutschen. Die Partnerschaft zwischen der Diözese Ostrau mit der Mainzer AG nehme, wie sie praktiziert wird, einen unersetzlichen Platz besonders im deutsch-mährischen Miteinander ein – so das Urteil aus dem Mund der tschechischen Teilnehmer.

Gerold Schmiedbach

Worms eine „Stadt der Religionen“

AG Mainz. Bei einem Ausflug nach Worms konnten die Teilnehmer der diesjährigen Heppenheimtagung (s.o.) der Frage nach dem Zusammenleben verschiedener Religionen in Deutschland nachgehen. Hier hat das Miteinander von Religionen und Glaubensrichtungen eine lange Tradition, berichtete Gerold Schmiedbach. In Speyer, Worms und Mainz, wo die katholische Kirche im Mittelalter ihre drei klassischen Kaiserdome errichtet hatte, habe das Judentum eines der wichtigsten Zentren seiner Gelehrsamkeit gehabt. Dieses Miteinander der Religionen werde noch immer in Worms gelebt. Auch die Muslime würden heute sehr aktiv am Wormser Leben teilnehmen. Sechs große muslimische Gemeinden finde man. Heute gebe es mit allen religiösen Gruppen einen regen Dialog – auch für Tschechen eine Ermunterung, ihr Land in mehreren Farben erstrahlen zu lassen.

Gerold Schmiedbach

Lange Tradition zwischen Böhmen und Sachsen

AG Nordost / AG Südost. Das Gedenkjahr für Kaiser Karl IV. nahmen die AG Nord-Ost und Süd-Ost zum Anlass, um mehr über die lange Verbindung zwischen Böhmen und Sachsen zu erfahren. Vom 8. bis 10. April 2016 trafen sich über 70 Teilnehmer im Bischof Benno Haus in Schmochtitz.

Über „Mitteleuropa als Einheit unter Karl IV.“ sprach der Historiker Dr. Thomas Krzenck aus Leipzig. Er erinnerte daran, dass unter diesem Kaiser Prag zum geistigen Mittelpunkt Europas wurde. Mit Recht hieß es in seiner Zeit: „wer Böhmen hat, hat Europa“. 1348 gründete Karl die Universität Prag. Unter seiner Regierung war „Mitteleuropa“ eine Einheit.

Über „einige Aspekte aus 600 Jahren Nachbarschaft“ referierte der Historiker Dr. Lars-Arne Dannenberg von der TU Dresden. Von der Gründung des Erzbistums Magdeburg und den Bistümern Naumburg, Merseburg und Meißen unter Kaiser Otto I. im Jahr 968 über die Hussitenkriege und die Exulanten der „Herrnhuter Gemeinde“ von Graf Zinzendorf bis hin zu Bestrebungen, nach den Weltkriegen die Lausitz an die Tschechoslowakei anzugliedern, reichte die Palette seiner Ausführungen.

Auf einer Exkursion nach Zittau und auf den Oybin erfuhren wir von Dr. Volker Dudek in der Hl.-Kreuz-Kirche viel über die Stadtgeschichte

Zittaus im Zusammenhang mit Karl IV., so auch über das „Große Zittauer Fastentuch“ von 1472, eine in Europa einmalige Bilderbibel.

Im Kurort Oybin ließ Karl IV. die Burg auf dem Felsen ausbauen und stiftete 1369 ein Cölestiner-Kloster.



Bestaunt: das Fastentuch in Zittau (Foto: ag)

Es spricht vieles dafür, dass sich Karl IV. auf der Burg Oybin einen Alterswohnsitz schaffen wollte. Im Abendprogramm stellte Irmgard Barenberg den Prager jüdischen Schriftsteller Leo Perutz (1882-1957) vorgestellt. Bei diesem literarischen Abend wurde aus seinem Buch „Nachts unter der steinernen Brücke“ gelesen.

Am Sonntag informierte Steffen Neumann, Korrespondent der Sächsischen Zeitung in Aussig/Ústí n. L. über „Sachsen und Böhmen heute“. Er verwies darauf, dass die Zusammenarbeit mit dem Freistaat Sachsen ähnlich gut wie mit dem Freistaat Bayern gelänge. Sehr intensiv hätten sich die Euroregionen eingebracht. Prag schaue nach Deutschland und für Sachsen sei Tschechien der zweitgrößte Handelspartner.

Am Samstag kam Bischof Wolfgang Ipol von Görlitz und feierte mit den Teilnehmern die Eucharistie. Danach stellte er die Lage des Bistums Görlitz im Dreiländereck als Chance und Herausforderung vor. Es sei zwar das kleinste deutsche Bistum, nehme aber eine wichtige Brückenfunktion zwischen Polen und Deutschland ein. Vieles geschehe in der durch die Neiße geteilten Stadt gemeinsam, so die Fronleichnamsprozession. Inzwischen wohnten viele katholische polnische Christen auf der deutschen Seite der Neiße. Die Sonntagsmesse feierte der Geistliche Beirat Pfarrer Heinrich Bohaboj.

Bereits jetzt haben sich alle den Termin der nächste Begegnung in Schmochtitz vom 19. bis 21. Mai 2017 vorgemerkt.

Christian Buck

Begegnungskonzert in Pilsen

AG Regensburg. „Auch wenn schon alle Grenzanlagen abgebaut sind, so bleibt doch die Sprachgrenze zwischen uns bestehen. Doch Musik kann auch diese Grenze überwinden“, so der emeritierte Bischof von Pilsen Msgr. František Radkovský beim deutsch-tschechischen Begegnungskonzert in Pilsen/Pižeň.

Mit der „Stattkapelle Neufahrn“ war die Ackermann-Gemeinde angereist, um zusammen mit dem Schulchor des Kirchlichen Gymnasiums Pilsen

ein beschwingtes Konzert zu geben. Kapellmeister Otto Pritscher dirigierte bayerische und böhmische Blasmusik, während die jungen Sänger unter der Leitung von Jakub Šedivý mit modernen Chansons glänzten. Der lang anhaltende Schlussapplaus bestätigte die Intention der Fahrt, mit Musik „Brücken zu bauen und Grenzen zu überwinden“.

Leonhard Fuchs



Vorsitzender Leonhard Fuchs, Schuldirektor Daniel Petříček und Bischof František Radkovský (hintere Reihe, v.r.) mit der Stattkapelle Neufahrn und dem Schulchor des Kirchlichen Gymnasiums Pilsen (Foto: L. Fuchs).

Grenzen damals und heute

AG Regensburg. Die fünfte „Habsbergtagung“ der Ackermann-Gemeinde Regensburg vereinte Deutsche und Tschechen, die sich in der grenzüberschreitenden Begegnung engagieren. „Grenzerfahrungen“ lautete diesmal das Thema, dargestellt am früheren Eisernen Vorhang zwischen Deutschland und Tschechien sowie an den angesichts der aktuellen Flüchtlingsthematik neu entstehenden Grenzen.

Leonhard Fuchs, der Vorsitzende der Regensburger AG, begrüßte gut 30 Personen aus verschiedenen Regionen des Bistums Pilsen/Plzeň sowie aus Ostbayern. Ursprünglich als „Motivation für den Führungskreis der Regensburger Ackermann-Gemeinde für deutsch-tschechische Partnerschaftsprojekte“ gedacht, ist die Veranstaltung inzwischen eine Informationstagung über aktuelle oder auch typische Ackermann-Themen. Und da trifft das Thema „Grenzerfahrungen“ zugleich Vergangenheit und Gegenwart.

Der Referent, Erster Polizeihauptkommissar Reinhold Balk von der Bundespolizeiinspektion Nürnberg, hat die Realität am Eisernen Vorhang bis zur Öffnung 1989/90 live erlebt, beobachtet aber auch aktuell in Passau die Entwicklung in Sachen Flüchtlinge. In seinem Vortrag über die Grenze und Grenzgeschichte zwischen Bayern und Böhmen ging er

bis zu Kaiser Karl IV. zurück, da sich etwa ab dem 15. Jahrhundert die Grenzen verfestigten und markiert wurden. Balk verwies auf den ersten großen Grenzvertrag zwischen Bayern und Böhmen aus dem Jahr 1764, dem erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ein neuer folgte. Balk beschrieb die letzten 100 Jahre: Intensivierung des Grenzschutzes, „kleiner Grenzverkehr“, Aufhebung der Grenze nach dem Münchner Abkommen, Grenzdurchgangslager für Vertriebene aus dem Sudetenland, Blockbildung im Kalten Krieg und Eiserner Vorhang, Schleuser, Starkstromzaun und Eisenbahnsperren, gelungene und gescheiterte, auch tödliche Fluchtversuche bis hin zum Fall des Eisernen Vorhangs und dem Schengen-Abkommen. Mit „Wiederkehr von Grenzzäunen im Herbst 2015“ umschrieb Balk die jüngste Entwicklung. Er nannte Push-Faktoren (Krieg, Verfolgung usw.) und Pull-Faktoren (Anziehungskraft bestimmter Länder), wobei Deutschland bei den Pull-Faktoren an erster Stelle steht. Der Polizist ging auch auf das „Schleusen“ ein. Für ihn ist die Problematik nur durch Frieden und Wohlstand in den Herkunftsländern zu lösen. „Aber das ist illusorisch“, endete Balk wenig hoffnungsvoll.

Markus Bauer

† Johannes Schmidt

1953 war Johannes Schmidt der Ackermann-Gemeinde beigetreten. Er setzte sich besonders für die Integration jugendlicher Heimatvertriebener ein, leitete in Neutraubling bei Regensburg das Lehrlingsheim St. Gunther und arbeitete u.a. im Vorstand des Sozialwerks der Ackermann-Gemeinde mit.

Er initiierte die Partnerschaft zwischen den Pfarreien St. Michael, Neutraubling und Corpus Christi, Graslitz/Kraslice, seinem Geburtsort. Auch die Aufstellung einer Figur des Seligen Hroznata, Schutzpatron der Diözese Pilsen/Plzeň, in St. Michael war ihm ein großes Anliegen.

Die Ackermann-Gemeinde verliert mit Johannes Schmidt einen freundlichen, gutmütigen und gläubigen Menschen, der jederzeit bereit war, sich für andere einzusetzen. Er war Antreiber und forderte sein werbendes Engagement auch von uns.

Wir werden ihn stets in guter Erinnerung halten.

Leonhard Fuchs

Quadratisch, praktisch, gut

AG Würzburg. Zur Jubiläumsfeier „60 Jahre Wiederaufstellung der St.-Nepomuk-Statue auf der Alten Mainbrücke in Würzburg“ 2016 hat die Ackermann-Gemeinde Würzburg eine Festschrift herausgegeben. Autoren sind neben dem Würzburger Bischof Dr. Friedhelm Hofmann und dem Würzburger Oberbürgermeister Christian Schuchardt Pfr. Klaus Oehrlein über die Spuren früherer Nepomuk-Verehrung in Franken und Hans-Peter Dörr speziell zur Nepomuk-Tradition in Würzburg. Die 76 Seiten starke Festschrift erhalten Sie bei der Ackermann-Gemeinde Würzburg oder kann auf der Homepage www.ackermann-gemeinde.bistum-wuerzburg.de heruntergeladen werden.

ag



Auch Nicht-Vertriebene in Verantwortung einbinden!

AG Würzburg. Dem Thema „Unsere Aufgaben und Herausforderungen – heute und morgen“ widmete sich der Diözesanrat der Ackermann-Gemeinde Würzburg. Diözesanvorsitzender Hans-Peter Dörr verwies in seiner Einführung auf die Auftakt-Festveranstaltung am 13. Januar in Philippsdorf/Filipov und Rumburg/Rumburg, bei der auch die Würzburger AG mit einer Delegation vertreten war.

Den Gründungstag der Ackermann-Gemeinde, den 13. Januar 1946 in München, rief der stv. Bundesvorsitzende Martin Panten ebenso in Erinnerung wie den jährlich am gleichen Tag gefeierten Erscheinungstag der Muttergottes in Philippsdorf. Panten erinnerte u.a. an die federführend von Adolf Ullmann gestalteten Partnerschaften und Begegnungen. Für die Zukunft gelte es, die organisatorische und inhaltliche Verantwortung für die Ackermann-Gemeinde an die Generation zu übergeben, die nicht mehr die Vertreibung und ihre direkten Folgen selbst miterleben musste. Ferner sei es nötig, auch Personen ohne böhmische, mährische oder schlesische Wurzeln anzusprechen. Zentral seien das „Engagement für eine le-

bendige und versöhnte Nachbarschaft zwischen Deutschen, Tschechen und Slowaken sowie der Einsatz für das Zusammenwachsen Europas“, aber auch die Wahrnehmung des Verbandes mit Themen wie Nachbarschaft, Heimat, Europa, Nationalität und Katholisch – und ganz aktuell Flucht und Vertreibung.

Als einen „wichtigen Dialogpartner mit einem tiefen christlichen Fundament“ würdigte der Landtagsabgeordnete Volker Halbleib, vertriebenenpolitischer Sprecher der SPD-Landtagsfraktion, die Ackermann-Gemeinde. Ebenso verwies er auf eigene Vertriebenenwurzeln. Er warf zu Beginn seines Vortrags einen Blick auf herausragende sudetendeutsche Sozialdemokraten wie Wenzel Jaksch oder Albrecht Schläger und stellte auch fest: „Wer sich nicht mit der Geschichte der Vertreibung und der wechselvollen deutsch-tschechischen und deutsch-slowakischen Geschichte auseinandersetzt, kennt die weiteren Schritte für ein gemeinsames Europa nicht“.

Markus Bauer

Ein Zeichen der Aussöhnung

AG Würzburg. Mit der Nepomuk-Feier und dem anschließenden Lichterschwimmen ist am 7. Mai im Bistum Würzburg die Renovabis-Pfingstaktion 2016 unter dem Motto „Jung, dynamisch, chancenlos? – Jugendliche im Osten Europas brauchen Perspektiven!“ gestartet worden. Zugleich wurde das Jubiläum „60 Jahre Wiederaufstellung der Sankt-Nepomuk-Statue auf der Alten Mainbrücke“ begangen. Dem Gottesdienst im Neumünster mit Msgr. David Henzl, Generalvikar der Diözese Budweis/České Budějovice, folgte die Lichterprozession zur Nepomuk-Statue. Den Wandel in der Verehrung des Heiligen über die Jahrhunderte be-

trachtete Dr. Jaroslav Šebek aus Prag vom Institut für Geschichte der tschechischen Akademie der Wissenschaften in einem Vortrag.

Christian Ammon (POW)



Andacht an der Nepomuk-Statue auf der Alten Mainbrücke (Foto: POW)

Kurzmeldungen aus Würzburg

Pfr. Oehrlein neuer Geistlicher Beirat
Bischof Friedhelm Hofmann hat Pfarrer Klaus Oehrlein mit Wirkung zum 1. Mai 2016 als Geistlichen Beirat der Ackermann-Gemeinde Würzburg bestätigt. Die Einführung fand im Rahmen des Festgottesdienstes zur St.-Nepomuk-Feier statt. *ag*

Wahlen des Diözesanvorstands

Bei den Wahlen, erstmals als reine Briefwahl durchgeführt, wurde Hans-Peter Dörr als 1. Vorsitzender bestätigt, ebenso die Stellvertreter Martina Bachmann und Joachim Neumann. Weitere Vorstandsmitglieder sind Christa Ullmann, Reinhilde Geißler, Peter Wesselowsky, Dr. Horst Hübel, Iva Slancová, Helene Zwick-Schestak und Winfried Gerber. Delegierte zur Hauptversammlung sind Christa Ullmann und Peter Wesselowsky, Ersatzdelegierte Reinhilde Geißler und Joachim Neumann. *Markus Bauer*

Zeitzeugen und Versöhnung

Dramatisch waren die Erzählungen einer damals 10-Jährigen über einen Todesmarsch von Iglau/Jihlava in das Lager Stangen beim Zeitzeugengespräch im Würzburger Dompfarrheim: Bilder von toten Kindern am Straßenrand kann man nicht vergessen. Hans-Peter Dörr wies in seinem Schlusswort auf die neuen Zeichen der Versöhnung hin und verlas die „Deklaration zur Versöhnung und einer gemeinsamen Zukunft“ des Brünner Stadtrats von 2015. Im Gottesdienst zuvor sagte Pfarrer Adam Possmayer, Diözesan-Aussiedler- und Vertriebenen-Seelsorger: „Versöhnung ist möglich, wenn beide einen Schritt auf einander zugehen.“

Hans-Peter Dörr

Kreuzweg zum Käppele

Am Schmerzhaften Freitag führte Diözesan-Aussiedler- und Vertriebenen-Seelsorger Pfr. Adam Possmayer rund 80 Gläubige über die Stationen zum Würzburger Käppele. In der Andacht verdeutlichte Wallfahrtsseelsorger Pfr. Josef Treutlein, was Barmherzigkeit und Achtsamkeit für jeden einzelnen in seinem nächsten Umfeld bedeuten kann. *Reinhilde Geißler*



Der Altar Karls IV. mit dem herausgekratzten Gesicht auf der Kreuzigungstafel (Foto: Ch. Lippert)

In Vorfreude auf Aussig

Institutum Bohemicum. In Nürnberg trafen sich im Frühjahr Freunde der Colloquia Ustensia, der Sommerakademie in Aussig/Ústí n.L. Ein Höhepunkt war in St. Jakob die Besichtigung des ältesten erhaltenen Flügelaltars Süddeutschlands, der um 1360/1370 – wohl auf Geheiß von Kaiser Karl IV. – entstand. Da der Altar wegen der Fastenzeit geschlossen war, konnte man auf der Rückseite des rechten Altarflügels das nachträglich herausgekratzte Gesicht des Kaisers sehen. Die Legende erzählt, Kaiser Karl habe selbst sein Gesicht entfernen lassen, weil er sich wegen des später von ihm selbst zugelassenen Juden-Pogroms in Nürnberg schuldig gefühlt habe. Der Besichtigung des Altars folgte eine Heilige Messe in der St.-Elisabeth-Kirche. Gemeinsam sangen die 35 Teilnehmer tschechische Volkslieder, die sie beim Kurs in Aussig gelernt hatten. Der deutsche Koordinator Christoph Lippert zeigte Fotos der Sommerakademie 2015, und man erfuhr einiges über das diesjährige Programm.

Christoph Lippert

Europa vor dem Scheitern oder Vorbild für die Welt?

JAG. Am Wochenende um den 1. Mai trafen sich im Kloster Rohr in Niederbayern 110 Teilnehmer des 23. Rohrer Forums zum Thema „Europa vor dem Scheitern oder Vorbild für die Welt? Die aktuelle Flüchtlingssituation als Herausforderung für Europa“. Das Einführungsreferat hielt Matthias Gräner aus Burg in Sachsen-Anhalt. Als ehemaliger Landtagsabgeordneter analysierte er am Beispiel seines Bundeslandes den Aufstieg der AfD, ihr Verhältnis zu Europa und vor allem die Flüchtlingsdebatte.

Der Osteuropahistoriker Prof. Dr. Ulf Brunnbauer von der Universität Regensburg stellte mit Blick auf die Frage der Tagung fest, Europa sei auf dem Weg von einer Föderation zu einem Bundesstaat steckengeblieben. Brunnbauer definierte populistische Parteien als derzeitige Feinde der EU wie die Le-Pen-Partei Frankreichs, die AfD oder in Österreich die FPÖ, aber auch europafeindliche Regierungen in Ungarn oder Polen.

Thematischer Höhepunkt war die Rede von Prof. Dr. Horst Teltschik, früherer außenpolitischer Chefberater Kohls, zum Thema „Europa – Unsere Herausforderung als Wertegemeinschaft und seine Rolle als globale und zivile Friedensmacht“. Aus der Erfahrung zweier Weltkriege könne die EU als Erfolgsgeschichte ersten Ranges gesehen werden. Leider sei das Be-



Prof. Teltschik bannte mit seinem Vortrag die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Rohrer Forums.



Der Tanz in den Mai: im Kloster Rohr traditionell in der Aula (Fotos: ag)

wusstsein dafür jedoch zurückgegangen. Kritisch äußerte sich Teltschik zu den europakritischen Tönen europäischer Politiker, die die Flüchtlingskrise zum Anlass nahmen, wieder Zäune zu errichten und die Freizügigkeit in Frage zu stellen. Auch der Umgang Europas mit Russland sei aus seiner Sicht nicht zielführend: Sicherheit in Europa sei nur mit Russland möglich.

Abschließend ging der Moraltheologen Dr. Albert-Peter Rethmann der Frage nach: „Ist Europa Vorbild oder Symbol prekärer Humanität?“ Er erinnerte an die aufrüttelnden Worte von Papst Franziskus, die Moral Europas ertrinke mit den Flüchtlingen im Mittelmeer. Rethmann sah es als wichtig an, in der öffentlichen Diskussion klar Position zu beziehen und die Meinungsführerschaft nicht den populistischen Strömungen zu überlassen. Durch kritisches Hinterfragen von Positionen wie „Wir werden von Flüchtlingen überfremdet“ kann infrage gestellt werden, wie es kommen kann, dass weniger als ein Prozent Flüchtlinge die EU überfremden soll. Haben wir Europäer so wenig Selbstvertrauen?

Den Abschluss bildeten ein von den Kindern mitgestalteter Gottesdienst mit dem Ababt des Klosters Rohr Gregor Zippel OSB und der feierliche Tanz in den Mai.

Michael Schuch

Familiennachrichten

Wir gratulieren

im Juli 2016

im August 2016

im September 2016

Wir gedenken

Spenden

Wir begrüßen

Wir gratulieren

**Kranzablöse-
spenden**

Termine

Bundesebene

03. 07. 70 Jahre Sudetendeutsche Wallfahrt nach Altötting
31.07.-07.08. Deutsch-Tschechische Kulturwoche „Rohrer Sommer“, Kloster Rohr
14.-27.08. XXV. Colloquia Ustensia - Sommerakademie 2016, Aussig/Ústí nad Labem
12.-13.09. Konferenz der Diözese Leitmeritz „150 Jahre Philippsdorf“, Krásná Lípa/Schönlinde

Augsburg

- 24.07. Kulturwallfahrt nach Maria Steinbach
September Kulturfahrt nach Regensburg

Bamberg

- 04.09. 71. Vertriebenenwallfahrt nach Vierzehnheiligen,
10.30 Uhr Pontifikalamt mit Erzbischof em. Dr. Rudolf Zollitsch

Freiburg

- 21.09. Vortrag „Flucht und Trauma“, Karlsruhe, Dekanatszentrum
30.09.-02.10. Seminar „Erinnern - Aufarbeiten - Versöhnen“ mit Dr. Astrid Feistel

Fulda

- 10.09. Herbsttagung in Fulda

Limburg

- 17.09.-01.10. 80. Begegnungsfahrt nach Südtirol

Mainz

- 10.09., 15.00 Uhr Vortrag Dr. Jozo Džambo „Kaiser Franz-Josef im Spiegel der Karikaturen“, Darmstadt, St. Fidelis

München

- 09.07., 17.00 Uhr Primizgottesdienst mit Neupriester H. Philipp Werner. München, St. Nepomuk (Asamkirche)
10.09. Kulturwanderung
19.09., 19.00 Uhr Vortrag Prof. Dr. Stefan Samerski „Clemens Fürst von Metternich (1773-1859)“
20.-22.09. Wiestagung des ehemaligen Hochschulrings

Nürnberg

- 10.09. Vortrag Ursula Flegel „Höhepunkte bei Studienfahrten“
13.09., 19.00 Uhr „JAG meets AG und JA“, Literaturhaus Nürnberg

Passau

- 24.09. Studien- und Begegnungsfahrt „Grenzenlos wandern“, mit Diözese Regensburg

Regensburg

- 24.09. Studien- und Begegnungsfahrt „Grenzenlos wandern“, mit Diözese Passau

Würzburg

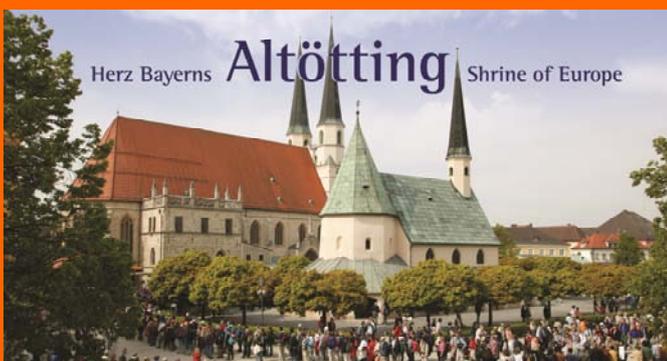
- 09.07. Kiliani-Wallfahrt, Würzburg, Neumünsterkirche
22.07., 18.30 Uhr, Gottesdienst mit Pfr. Oehrlein, Euerfeld, Bruder-Klaus-Kapelle
16.-28.09. Ausstellung „Christlicher sudetendeutscher Widerstand“, Würzburg, Rathaus
19.09. Vortrag zu P. Engelmar Unzeitig, Würzburg, Burkardushaus
24.09., 14.00 Uhr, Seligsprechung von P. Engelmar Unzeitig, Würzburg, Dom

Junge Aktion und Jugendbildungsreferat

- 19.-31.07. Internationale Jugendbegegnung mit Aktion West-Ost in Kreisau anschl. Weltjugendtag in Krakau (PL)
Juli Řehlovice-Cup
14.-21.08. 17. Deutsch-tschechische Kinder- und Jugendbegegnung „Plasto Fantasto“ in Haidmühle/ Bayerischer Wald
08.-14.08.2016 Deutsch-tschechische Spurensuche

Sdružení Ackermann-Gemeinde

- 24.-25.09. Ökumenische Studienreise nach Nürnberg mit der Deutschsprachigen Katholischen und der Evangelischen Gemeinde in Prag



Seit 70 Jahren kommen die Sudetendeutschen zur Muttergottes nach Altötting mit ihren Sorgen, ihren Bitten und ihrem Dank. Feiern Sie mit:

**Sonntag, 3. Juli 2016 „Heimat im Glauben“
70 Jahre Sudetendeutsche Wallfahrt Altötting**

- 10.00 Uhr** Wallfahrtsgottesdienst in der Basilika St. Anna mit Weihbischof Dr. Reinhard Hauke, Erfurt
14.00 Uhr Marienfeier mit Totengedenken in St. Konrad, anschl. Prozession zur Gnadenkapelle mit Pilgersegen